

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,  
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:  
Despoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 Kr.  
Inserate nach ausliegenden Tarif.

## Eine General-Vollmacht.

B u d a p e s t, 26. April.

Seit einigen Tagen finden im Kommuni-  
kationsministerium sehr vertrauliche Konferenzen  
statt, welchen namentlich hervorragende Abgeord-  
nete beigezogen werden. Es handelt sich darum,  
die Abgeordneten für den Plan zu gewinnen, wel-  
chen die Regierung hinsichtlich einer Hilfsaktion  
zu Gunsten der sogenannten nothleidenden Eisen-  
bahnen gefaßt hat. Die Regierung will nämlich  
durch einen Gesetzentwurf sich vom Reichstage eine  
offene Vollmacht erteilen lassen, mit den bezüg-  
lichen Bahnen über die Höhe der von ihnen be-  
anspruchten Vergütungen für angebliche Mehrlei-  
stungen in Verhandlung zu treten, um bindende  
Abmachungen zu treffen. Die nothleidenden Bah-  
nen sollen hiedurch in den Stand gesetzt werden,  
ihre drückenden schwebenden Schulden abzustößen  
und eine Vermehrung ihrer Betriebsmittel durch-  
zuführen.

Der Zweck, dessen Erreichung die Regierung  
anstrebt, ist also an und für sich ein löblicher.  
Werden wirklich Mehrleistungen der in Rede ste-  
henden Eisenbahnen konstatiert, werden nach stren-  
ger, unseren Finanzverhältnissen entsprechender  
Prüfung die betreffenden Forderungen als gerecht-  
fertigt anerkannt, so läßt sich Nichts dagegen ein-  
wenden, daß endlich diese fatalen Fragen zur Lö-  
sung gelangen, und ein Arrangement zu Stande  
komme, das im wohlverstandenen Interesse beider  
Parteien liegt. Mit der Verzeileung dieser Fra-  
gen kann selbstverständlich den betreffenden Ge-  
sellschaften nicht gedient sein, aber auch das Staats-  
interesse fährt bei andauerndem Tempotieren  
nicht gut. Gegen die Schlichtung dieser Angele-  
genheit hätten wir also prinzipiell Nichts einzu-  
wenden, das Mittel aber, zu dem das Ministe-  
rium greift, um seine Hilfsaktion zu verwirklichen,  
erscheint gerade als ein unbegreifliches. Es  
handelt sich bei diesen Abmachungen um viele  
Millionen; die mannigfaltigsten Ansprüche, be-  
gründete und unbegründete, werden von Seiten  
der Eisenbahnverwaltungen an den Staatsschatz  
erhoben. In einem solchen Falle, wo die ohnehin  
fabelhaft hohe Garantielast des Staates noch  
weiter gesteigert werden soll, dürfte man sich wohl  
der Erwartung hingeben, daß die Regierung mit  
detaillierten und wohlmotivierten Vorlagen vor  
den Reichstag treten werde, um hinsichtlich jeder  
einzelnen Bahn die als stichhaltig erkannten For-

derungen zu rechtfertigen und deren Bewilligung  
dem Parlamente vorzuschlagen. Alle diese Ersat-  
ansprüche sind zudem so delikater Natur, haben  
mitunter sogar eine so heftliche Vorgeschichte, daß  
man wohl die Meinung hegen dürfte, jede Regie-  
rung, die an die Lösung dieser verwickeltesten Ange-  
legenheit geht, würde naturgemäß ihren Handlun-  
gen die ausgebreitetste Publizität geben und es  
würde sich kein Minister finden, dem es einfallen  
könnte, die Sache auf seine eigene Verantwort-  
lichkeit zu erledigen.

Das Unerwartete scheint eingetroffen zu  
sein; die Regierung verschmäht es, sich in Detail-  
vorlagen zu zersplittern, sie löst die Angelegenheit  
mit einem Schlage, indem sie vom Parlamente  
eine Generalvollmacht fordert. Es ist da nicht  
etwa von einer Vollmacht zu den vorbereitenden  
Schritten, zu den bloßen Verhandlungen mit den  
Gesellschaften die Rede, denn einer solchen bedarf  
die Regierung gar nicht, eine solche ist ihr durch  
ihre Stellung als Exekutive von selbst gegeben.  
Es handelt sich da vielmehr um eine, der Regie-  
rung zu erteilende Ermächtigung, im Namen des  
Staates sofort, ohne weitere Ratifikation bin-  
dende und den Staat verpflichtende Abmachungen  
mit allen jenen Bahnen einzugehen, welche mit  
Ersatzansprüchen an den Fiskus herantreten sind.

Gegen dieses Vorgehen haben wir schwere  
Bedenken. Vor Allem halten wir daselbe vom  
Standpunkt der Verfassungsmäßigkeit für nicht  
korrekt. Es ist eines der ersten und wichtigsten  
Prinzipien des Konstitutionalismus, daß eine dau-  
ernde Belastung des Staates nur durch ausdrück-  
liche und unmittelbare Zustimmung der Vertre-  
tungskörper erfolgen könne. Eine Ausnahme hie-  
von, eine zeitweilige Uebertragung des Rechtes der  
Gesetzgebung auf die Exekutive kann und soll nur  
in ganz besonderen Ausnahmefällen erfolgen. Gri-  
stirt nun gegenwärtig ein derartiger Ausnahmest-  
and? Ist das Parlament in der Zwangslage,  
seine Rechte an die Regierung abtreten zu müssen?  
Ist es in die Unmöglichkeit versetzt, von denselben  
den zweckentsprechenden Gebrauch zu machen oder  
hängt ein vitales Staatsinteresse daran, daß in  
dieser Frage das Parlament abdicire und die  
Schnüre des Geldbeutels aus der Hand gebe? Nun  
zweifeln wir wohl nicht, daß die Regierung beim  
nächsten Reichstage um die Quartulierung der von  
ihre getroffenen Abmachungen nachsuchen wird;  
wenn aber das Ministerium offene Vollmacht be-  
sitzt, endgiltige Vereinbarungen mit den Bahnen

zu treffen, welche wegen der dringlichen Natur der-  
selben und der finanziellen Lage der betreffenden  
Unternehmungen sofort in Wirksamkeit treten sol-  
len, dann kann die hinterher folgende Quartulie-  
rung keine andere Bedeutung, als die einer leeren  
Form haben, denn das Abgeordnetenhaus hat sich  
durch die Ertheilung der Vollmacht von vorne-  
herein die Hände gebunden und hat nicht mehr  
die Kraft, die getroffenen Abmachungen zu ver-  
werfen.

Es soll das vollständige Aufgeben des wich-  
tigsten parlamentarischen Rechtes verlangt werden;  
womit wird diese geradezu unerhörte Zumuthung  
motivirt? Nichts zwingt das Ministerium zu  
einem solchen Beginnen, dem der Makel der In-  
korrektheit anhaftet. Entweder die Regierung ver-  
fügt über eine so bedeutende Majorität, daß sie  
im Abgeordnetenhaus selbst ihre offene Vollmacht  
durchzusetzen vermag, und dann darf sie doch um  
so eher hoffen, für Detailvorlagen die Mehrheit  
hinter sich zu haben; oder sie fürchtet, in dieser  
Frage nicht über die Majorität zu verfügen, und  
dann können wir in der That nicht einsehen, wie  
sie sich für die Ertheilung der Generalvollmacht  
eine Majorität finden solle. Der etwa zu befürch-  
tenden Opposition aber muß ein Gesetzentwurf,  
der carta bianca für ein Ministerium in einer so  
wichtigen Angelegenheit fordert, viel mehr An-  
griffspunkte bieten, als eine Reihe wohlmotivirter  
Einzelentwürfe.

Es ist überhaupt merkwürdig, daß gerade  
dieses Ministerium, das über eine Majorität ver-  
fügt, wie sie so groß, so apathisch-willenslos, so  
hingebungsvoll noch keine Regierung besaß, dem  
Parlamente mit der Forderung vollständiger Ab-  
dikation in der wichtigsten Sphäre seines Rechtes  
entgegenzutreten soll? Hat das Ministerium speziell  
in dieser Frage kein Vertrauen in seine Majorität,  
oder glaubt es im Gegentheil, an diese Partei  
mit jeder, selbst der abnormsten Forderung heran-  
treten zu können? Wir finden nur einen ein-  
zigen Erklärungsgrund für dieses befremdende Vor-  
gehen. Es scheint nämlich, daß die Regierung heute  
noch ganz und gar nicht weiß, wie sie sich den  
einzelnen Bahnen gegenüber benehmen wird, daß  
sie die Frage noch nicht studirt hat. Ist das aber  
der Fall, dann fragen wir, was hat die Regie-  
rung seit den zwei Monaten ihres Bestandes  
eigentlich gethan, womit bringt sie ihre Zeit zu?  
Welche unbekanntem, dem Auge der uneingeweihten  
Laienwelt fremden Angelegenheiten beschäftigt sie

## Aus der römischen Gesellschaft.

Der Staatssekretär des Papstes.

Die gewaltigen Ereignisse des Jahres 1870 haben  
auf die gesellschaftlichen Verhältnisse Roms keinen ge-  
ringeren Einfluß geübt, als auf die politische Gestaltung  
der Dinge in ganz Italien. Von der Straße pflanzte sich  
die Bewegung, die ihren Ausgangspunkt bei der Bresche  
der Porta Pia genommen hatte, fort in das soziale Leben  
der inneren Stadt, und die Hütte des Arbeiters wurde  
von derselben ebenso erreicht, wie der stolze Palast des  
Patriziers. Das öffentliche Leben Roms hat seit dem  
20. September des denkwürdigen Jahres ganz andere  
Formen angenommen; man merkt das auf allen Wegen,  
in den Gasthäusern, den Cafés, den Theatern; eine er-  
höhte Lebhaftigkeit und Ungezwungenheit tritt überall her-  
vor und es scheint, als wolle Rom mit jedem Tage der  
lebhafte Freude Ausdruck geben, endlich einmal vom  
moralisch und physisch tödenden Regimente der Priester  
erlöst zu werden.

Allein nicht auf alle Kreise der römischen Gesell-  
schaft übten die Ereignisse des Jahres 1870 eine so  
günstige Wirkung; das einstmal offizielle Rom hat das  
Haupt in Sad und Asche gehüllt und blickt verschleierte  
Augen auf das freudige Leben, das rings umher hervor-  
spritzt. Die bessere Gesellschaft Roms ist noch immer in  
Trauer. Die Salons der römischen Aristokratie, die durch  
Pracht und guten Ton einen Welttruf genossen, haben sich  
geschlossen, und wenn zuweilen Etwas aus den-  
selben in die Öffentlichkeit bringt, ist es sicherlich höchst  
unerquicklicher Natur. Freilich hat die „gute Ge-

sellschaft“ des konstitutionellen Königreiches ihre Pforten  
dem geselligen Verkehr erschlossen, doch ist das  
bloß ein schwächliches Surrogat für das gesellschaftliche  
Leben von ehedem. Es herrscht eine Frostigkeit, eine  
Ungemüthlichkeit in diesen modernen Salons, die durch  
die eigenthümlichen Verhältnisse der italienischen Kapitale  
nur zu deutlich erklärt wird. Die Politik hat die  
sozialen, ja die Familienbände gesprengt und selbstver-  
ständlich bringt dieser Zwiespalt mächtig in das  
gesellschaftliche Leben. Vater und Sohn bewegen sich in  
verschiedenen Kreisen und der Bruder hat nicht  
genug Worte des Fluches, um jene Circle zu ver-  
wünschen, in denen die Schwester behaglichen Zeitver-  
treib sucht.

Das gesellige Leben der ewigen Stadt liegt sol-  
chergehalt darnieder — und sicherlich bedauert Niemand  
dessen Niedergang mehr, als der einst allmächtige Staats-  
mann der Kurie, Kardinal Antonelli. In früheren Jah-  
ren war der berühmte Staatssekretär eine der belieb-  
testen Persönlichkeiten der römischen Salons, ja, man  
konnte ihn den Löwen derselben nennen. Troh dem An-  
tonelli die Grenze des Greisenalters überschritten hat,  
besitzt er eine Lebenslust, um die ihn mancher Jüngling  
beneiden könnte; er hat Sinn für geselliges Amüsement  
und versteht es, sich und Andere gleichzeitig zu amüsiren.  
Deshalb war er auch eine in den Gesellschaftskreisen  
sehr gesuchte Persönlichkeit, und die Damenwelt nam-  
entlich brachte ihm in der überschwänglichsten Weise  
ihre Huldigungen dar. Daß Antonelli, trotz der Kutte,  
Reziprozität üben zu müssen glaubte, sei nur beiläufig  
erwähnt.

Antonelli ist weder, noch war er je das, was man  
einen schönen Mann nennt; seine Züge sind von einer  
eigenthümlichen Rohheit, die nur zu deutlich die niedere  
Geburt des Kardinalstaatssekretärs und die Verwahr-  
losung seiner ersten Erziehung bekunden. Bekanntlich ist  
Antonelli der Sprößling einer neapolitanischen Banditen-  
familie und übte auch in der Jugend das Handwerk sei-  
ner Väter aus. Die lüsterne Schlaueheit, die aus dem klei-  
nen Auge des Kardinals spricht, mildert ein wenig den  
unerträglichen Anblick seiner rohen Züge, macht aber das  
Anlich durchaus nicht interessant oder gar bemerkens-  
werth. Körperliche Vorzüge waren es also nicht, die  
Kardinal Antonelli zum Liebling der Damen machten,  
und noch weniger hat er seinem hohen Range die bevor-  
zugte Stellung in der römischen Gesellschaft zu verdan-  
ken. Antonelli ist bloß Kardinaldiakon und mehr als 40  
Kardinäle, die das Presbyteriat oder Episkopat besitzen,  
gehen ihm im Range vor; er dankt einzig und allein  
seiner sozialen Position den gesellschaftlichen Vorzügen, die  
er besitzt, der Art und Weise seines Benehmens, seiner  
Unterhaltung.

Antonelli ist ein feiner Causeur ersten Ranges;  
redegewandt verbindet er einen kaufmännischen Witz mit  
seltenem Sarkasmus; er versteht es, geistreich zu sein,  
namentlich aber zu vergessen, daß er verurtheilt ist, die  
Kutte zu tragen. Der salbungsvolle Ton, in dem sich  
die Mehrzahl seiner Kollegen gefällt, war ihm von jeher  
fremd, und nur ungern besuchte er die Salons, in denen  
man sich nur im „Namen Gottes des Vaters, des  
Sohnes und des heiligen Geistes“ amüsiren zu dürfen  
glaubte. Im Hause der Barberini und Borgese fühlte

so ausschließlich, daß sie zu keiner einzigen Entscheidung, daß sie nicht einmal zum Studium einzelner wichtiger Fragen gelangt? Als Tiska zur Regierung kam, stellte er als Grundlage des finanziellen Programms für das neue Kabinett den Satz auf: die wegfallende Ohyczy'sche Einkommensteuer müsse ersetzt werden durch jene Mehreinnahmen, welche aus der Neuordnung des Zoll- und Handelsbündnisses und aus anderen Fragen noch in diesem Jahre erfließen. Das war der Eckstein der Tiska'schen Politik; ist in dieser Richtung bereits etwas geschehen? Niemand denkt heute mehr ernstlich daran — eigentlich ist nie daran gedacht worden — aus dem Zollbündnis oder aus der Bankfrage für dieses Jahr noch Etwas herauszuschlagen. Es war ein Versprechen, leichtfertig erdacht und noch leichter gegeben. In dieser Richtung ist bisher noch kein Schritt geschehen. Womit sonst beschäftigt sich aber die Regierung, was thut insbesondere Herr Béchy, wenn die in Rede stehenden Eisenbahnfragen ebenfalls noch nicht gehörig vorbereitet sein sollten? Zum Schlusse wollen wir nur flüchtig berühren, daß es uns scheint, als wäre Herr Béchy bei aller Bewunderung des Herrn Paul Moricz für die — guten Beispiele, die unser Kommunikationsminister im elterlichen Hause vor sich gesehen, denn doch nicht der Mann, dem Eisenbahnfragen von der millionenschweren Bedeutung, wie sie die in Rede stehenden Angelegenheiten besitzen, mit unbeschränkter Vollmacht überlassen werden sollten.

Budapest, 26. April.

Die Frage, ob einigen Wiener Blättern der Postdebit entzogen werden soll, beschäftigt nur mehr die Ultrachauvinisten unserer Blätter. Fürwahr, es ist hohe Zeit, daß diese abgeschmackte Idee von der Tagesordnung der öffentlichen Diskussion vollständig verschwinde. Das fehlte uns noch, daß man den ungarischen Staat gegen eine Wiener Zeitung engagire, die aus Zufall oder Böswilligkeit in ihrer Kritik über Ungarn einen unanständigen Ton anschlägt. Wir würden auch auf diese ganze kindische Affaire nicht zurückkommen, wenn das unter der Leitung des talentirten jungen Publizisten Stephan Tolby stehende „Nemzeti Hirlap“ der Sache nicht eine neue Seite abgewonnen hätte, und zwar eine solche, bei deren Hervorhebung auch unser Blatt genannt wird. Das genannte Journal schreibt nämlich: „Eine wichtigere Seite der ganzen Angelegenheit besteht darin, daß zwei in deutscher Sprache erscheinende Blätter, die sich aber für Ungarn bekennen — der „Ing. Lloyd“ und das „Neue Pester Journal“ — ebenfalls die Partei der in Rede stehenden Wiener Organe ergreifen. Vor einigen Jahren wäre dies noch unmöglich gewesen. Die damaligen Pester deutschen Blätter hätten es nicht gewagt, sich in solcher Weise gegen das ungarische Interesse zu kehren. Und dies wendet unsere Aufmerksamkeit einer neuen, bisher noch nicht gewürdigten Seite der Sache zu.“ „Nemzeti Hirlap“ scheint diesmal nur konstatiren zu wollen, daß sich seine Aufmerksamkeit einer neuen Seite der Sache zugewendet habe; welche Resultate aber aus seiner, einen besonders scharfen Blick verrathenden Beobachtung erfließen, das bleibt vorläufig noch sein Geheimniß. Sollen wir die läppische Bemerkung, daß wir uns, indem wir in das

unreife Geschrei einiger Blätter nicht einstimmen, gegen das ungarische Interesse verübten, einer ersten Antwort würdigen? Wir glauben, daß dies höchst überflüssig wäre. Wir verspüren auch nicht die mindeste Lust, uns in eine Untersuchung der Frage einzulassen, was die Pester deutschen Blätter vor einigen Jahren zu schreiben gewagt hätten, und was nicht; bei der Abgabe unserer Meinung ist es uns natürlich sehr gleichgültig, daß man beim „Nemzeti Hirlap“ in unseren Artikeln ein „Wagniß“ erblickt. Im Uebrigen haben wir nur Eines zu bemerken. Die Fusion scheint auf gewisse Blätter eine geradezu fatale Wirkung geübt zu haben. Die Politik stagnirt, das öffentliche Interesse ist im Sinken, und trotzdem muß das Blatt frisch und lebendig gemacht werden. Was thun in solch' schwerer Zeit, besonders wenn die politischen Ideen Einem nicht in besonderer Fülle zufließen? Da heißt es denn, recht packende, drastische Thematika zu suchen, und als solche offeriren sich sämmtliche Fragen, in denen der Chauvinismus mehr oder minder gekittelt wird. Hierin erblicken wir einen der Erklärungsgründe dafür, daß mehrere Blätter in letzterer Zeit aus ganz unbedeutenden Anlässen das ergiebigste publizistische Kapital herausgeschlagen. Postscriptum. Wir brauchen nicht erst zu erwähnen, daß wir hiebei nicht an „Nemzeti Hirlap“ gedacht haben. Wir haben von frisch und lebendig gemachten Blättern gesprochen.

Zur Durchführung des Katasters wird bekanntlich die Anstellung von nahezu sechshundert Funktionären nöthig sein. Es bewerben sich aber Tausende um die betreffenden Posten. Der Finanzminister sucht sich nun diesem Ansturm gegenüber dadurch zu schützen, daß er vorläufig nur die Direktoren ernennen, die übrigen Funktionäre aber bloß auf Grund der von den Direktoren zu machenden Vorschläge bestellen wird.

Ueber eine vorgestern (Samstag) Abends im Kommunikations-Ministerium abgehaltene Konferenz weiß ein ungarisches Blatt Folgendes mitzutheilen: „Gegenstand der Konferenz war die Angelegenheit der nothleidenden Bahnen. Die Regierung ist der Ansicht, daß zur Unterbreitung, beziehungsweise Erledigung einzelner Gesetzeswürfe im Reichstage die Zeit zu kurz sei und auch andere Momente von diesem Vorgehen abtrahiren, daher das Beste die Gewährung einer General-Vollmacht an die Regierung wäre. In der Konferenz wurden zwar Bedenken laut, ob es auch geziemend sei, daß der gegenwärtige Reichstag zum Schlusse seiner Wirksamkeit eine solche Vollmacht erteile, die Idee der Bevollmächtigung indessen wurde approbirt. Doch wurde die Bedingung an die Vollmacht geknüpft, daß dieselbe nur auf solche Uebel erstreckt werde, deren Sanirung unaufschiebbar ist, und daß die Regierung dem künftigen Reichstage über die Benützung der Vollmacht Rechenschaft gebe. Die betreffende Regierungsvorlage wird demnachst der liberalen Partei unterbreitet werden.“

### Die Innungen.

Budapest, 26. April.

Wir haben seinerzeit dem Bürgerthume, beziehungsweise der spezifischen Bürgerklasse eingehende Besprechungen gewidmet und namentlich dargethan, wie vordem eine ganze Reihe äußerlicher und innerlicher Faktoren mitwirkten, um in diesen Kreisen einen förmlichen Kastengeist heranzubilden und schier unausrottbar emporzuwuchern

zu lassen. Innerhalb der spezifischen Bürgerklasse aber war es namentlich ein Theil des Handwerkerstandes, welcher den Klassen- und Kastengeist mit besonderem Eifer pflegte und an der Verförperung dieses Geistes, dem Zunftwesen, mit starrer Orthodoxie und Unbulsamkeit festhielt. Es ist noch nicht lange her, daß es fast ebenso schwierig war, in den Zunftverband gewisser Handwerke, namentlich in kleineren Städten, zum gleichberechtigten Meister und Genossen aufgenommen zu werden, als die höheren Grade im Staatsdienste, in der Hierarchie oder in der Armee zu erschwingen.

Das macht es begreiflich, daß die Gewerbsfreiheit sowohl im Jahre 1859, als der Absolutismus sie dekretirte, als selbst nachher, als die vaterländische konstitutionelle Gesetzgebung sie einführte, bei den Zünften auf großen Widerwillen und theilweise auch auf Widerstand stieß. Die Fälle freilich, daß dem Gesetze offen und thätlich Widerstand entgegengesetzt wurde, kamen seltener vor. Die zünftigen Handwerker konnten auch nichts verhindern, daß unter dem Schutze des Gesetzes unzünftige Leute, ja selbst Weiber „in's Handwerk pfuschten“, wenn sie auch alles Mögliche aufboten, um den ungeliebten Konkurrenten zum Mindesten das Geschäft zu verleiden. Je weniger aktiven Widerstand sie aber gegen das Gesetz leisten konnten, einen um so zäheren passiven Widerstand entwickelten sie. So gibt es namentlich noch zahlreiche Innungen, welche den Verfügungen des Gewerbegesetzes in Bezug auf das Vermögen der aufzulösenden Zünfte einen Poffen spielten.

Das genannte Gesetz verordnet bekanntlich, daß die Zünfte sich auflösen und zu freien Genossenschaften zusammentreten sollen, welche sich unter Kontrolle der Behörden zu konstituiren haben und ihre Statuten dem Handelsministerium unterbreiten müssen, damit dieses dieselben mit der Genehmigungsklausel versehen. Bezüglich des Vermögens der aufzulösenden Zünfte aber wird ausdrücklich verfügt, daß dasselbe lediglich zu gewerblichen und gewerbsgenossenschaftlichen Zwecken verwendet werden dürfe. Das thaten aber viele Zünfte nicht. Viele säumten mit der Selbstauflösung und mit der Konstituierung freier Gewerbsgenossenschaften, viele säumten mit der Liquidirung des Zunftvermögens und viele gingen sogar so weit, das Vermögen unter den „lehtgebliebenen Zunftgenossen“ aufzutheilen.

Diesem Unfuge nun, dieser Außerachtlassung des Gesetzes tritt ein an sämmtliche Jurisdiktionen des Landes gerichteter Erlaß des Handelsministeriums mit Entschiedenheit entgegen und entbietet den autonomen Behörden den strengen Befehl, in dieser Richtung zum Rechte zu sehen und den Vollzug des Gesetzes allerorten zu erzwingen. Angesichts der jüngsten Manifestation des Ministers des Innern, der im Parlamente mit bemerkenswerther Entschiedenheit betonte, daß er den Jurisdiktionsbehörden gegenüber den ganzen ihm vom Gesetze zugesprochenen Einfluß aufbieten werde, um eine gute Administration zu sichern, glauben wir darauf rechnen zu können, daß die vom Handelsminister an die Jurisdiktionen gerichtete Aufforderung nöthigenfalls von Seite des Ministeriums des Innern eine „praktische“ Unterstützung erfahren werde.

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 26. April. —

Heute erledigte das Haus das zweite Fünftel des Handelskodex in glatter Verhandlung.

sich der Kardinal deshalb nie heimlich; er suchte lebhaftere Kreise auf und beschränkte sich auch nicht bloß auf den Umgang mit der alten römischen Millionaristokratie, sondern besuchte mit Vorliebe und ganz öffentlich jene Salons, deren Frequenz bloß die reichen Subsidien seiner Klasse ermöglichten, die Salons seiner „Freundinnen“.

In diesen Gesellschaften kam der Kardinal mit den verschiedensten Schichten der Bevölkerung in Berührung und freute sich offenbar der Ungezwungenheit, die ihn umgab; selbst nach dem Jahre 1870 verkehrte Antonelli noch in diesen Kreisen, und namentlich war es das auf der Piazza Barberini gelegene Haus der Gräfin Marcony, das er bis in die letzte Zeit hinein besuchte. In diesem Hause machte neben der an Jahren vorgerückten Hausfrau ein reizendes Mädchen von 17 Jahren, das heute eine sizilianische Fürstin ist, die Honneurs, und die Zärtlichkeit, welche der häufige Gast für das schöne Kind seiner Freundin bekundete, verschafften dem Kardinal in der öffentlichen Meinung vielleicht nicht ganz willkommene Vaterfreuden. Die Gräfin Marcony ist heute todt und das gastliche Haus auf der Piazza Barberini hat seine Pforten geschlossen für immerdar. Antonelli mag sich mit Behemuth an die Stunden erinnern, die er in diesem Hause verlebte — allein auch mit Groll, denn eine der unangenehmsten Episoden seines Lebens knüpft sich an seine Beziehungen zu diesem Hause.

Antonelli lernte hier im Jahre 1871 einen jungen Mann mit Namen Chanvet kennen, in dem er ein ge-

wisses Talent für die Journalistik entdeckt zu haben glaubte; er ermöglichte dem armen Teufel die Herausgabe eines Wochenblattes, des heute noch bestehenden „Don Picconino“, und freute sich der guten und schlechten Witze, die dieses Blatt für Humor und Gesinnungslosigkeit gegen die Liberalen riß, ja ließ sich sogar mitunter selbst herbei, Beiträge zu liefern. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Kardinal und dem Journalisten wurde so innig, daß Antonelli gegen die Bestellung Chanvets zum Vormund der Tochter der Gräfin Marcony nichts einzuwenden hatte. Allein da zerriß der plötzliche Tod der Gräfin das rasch angeknüpfte Freundschaftsbündel. Als Vormund nahm Chanvet eine genaue Durchsichtung der Wohnung der Verstorbenen vor und entdeckte hiebei eine Zahl von schriftstellerischen Leistungen des Kardinals, die sich mit dem Gelübde der Keuschheit schwer vereinigen ließen. Chanvet nahm das kostbare Manuskript zu sich und erklärte in seinem, d. i. in dem vom Kardinal Antonelli gegründeten Blatte, daß er demnachst eine Reihe von Enthüllungen über eine hochgeachtete Persönlichkeit der Kurie bringen werde, die dem Vatikan einen Todesstoß versetzen müßten; weiter erklärte er, daß man Versuche gemacht habe, sein Schweigen zu erkaufen, daß jedoch seine Enthüllungen unbezahlbar seien . . ., und Antonelli scheint sie doch bezahlt zu haben — und zwar, wie man in Rom versichert, mit der ungeheueren Summe von 200,000 Francs, die er allerdings nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit der Kurie, die ein Interesse daran hatte, ihren Staatssekretär nicht kompromittiren zu lassen, aufbrachte.

Seit diesem unangenehmen Vorfall läßt sich Antonelli in keiner größeren Gesellschaft blicken; er mag wohl, wenn er Gefallen daran findet, nach wie vor in den intimen, streng abgeschlossenen Kreisen der klerikalen Aristokratie verkehren, allein wir zweifeln eben sehr, daß er hieran Gefallen findet. Antonelli fühlte nie ein besonderes Bedürfnis, sich frömmelnden Jesuiten zu nähern; freilich dürfte der Kardinal gegenwärtig im Vatikan kaum eine ihm zusagende Gesellschaft finden, es herrscht vielmehr ein schroffer Gegensatz zwischen den thätlichen Leitern des Papstes und dem Kardinal-Staatssekretär, und nur zu häufig fühlt er Zurücksetzungen, die er früher nicht gekannt. Allein er weiß sich in seine Lage zu finden, und nimmt durch heißende Spottreden, die alsbald die Runde durch ganz Rom machen, Rache an seinen nicht immer bedeutenden Gegnern. So kolportirte man in Rom vor Jahresfrist ein recht gelungenes Wort des Kardinals nach Ernennung des Monsignor Jacobini zum Nuntius in Wien, die bekanntlich gegen den Willen Antonelli's vollzogen wurde. Jacobini stellte sich vor seiner Abreise nach der österreichischen Hauptstadt dem Staats-Sekretär vor, um für die Ernennung zu danken und leitete die Unterhaltung mit folgenden bescheidenen Worten ein: „Ich hatte nicht gedacht, daß ich fähig wäre, einen so wichtigen Platz auszufüllen.“ — „Ich auch nicht“, meinte Antonelli kurz. Und ähnliche mehr oder minder gelungene Worte des Kardinals circuliren in der ewigen Stadt en masse; sie sind bezeichnend für die ganze Art des Mannes. Fr. S.

Man sollte nicht meinen, welche tief eingehende Kenntnis selbst der „landwirthliche“ Theil unserer äußersten Sinnen vom Aktie wesen, vom Gründen und — Liquidiren besitzt. Madarab ergriff fast zu jedem Paragraph das Wort, manchmal sogar zu jedem einzelnen Punkte eines Paragraphes, und er sagte mitunter Dinge, die gar nicht ohne sind. Neben dem amtlichen „Regierungsadvokaten“, dem Professor Dr. Apáthy, trat bloß Wahrman zur Erklärung und Rechtfertigung der Regierungsvorlage ein; der Minister Baron Simonhi scheint eben diese Vorlage noch nicht ex asse zu kennen, und Staatssekretär Horn scheint sich vorläufig insolange seine Wiederwahl nicht verifizirt ist, für mundtödt anzusehen. Der Verlauf der Sitzung war kurz folgender:

Präsident Schösz macht Meldung vom Absterben des Abgeordneten Mednyánszky, eines nahen Verwandten der Familie Kossuth's. Das Haus drückt protokolllarisch sein Beileid aus, und der Präsident trifft die nöthigen Verfügungen, damit die erledigte Deputirtenstelle verfassungsgemäß neubesetzt werde.

Der kroatische Deputirte Dragutin Pušt interpellirt sodann die Regierung bezüglich der Dekretirung der ungarischen Sprache als Amtssprache auch für die Bahnen in Kroatien und der Ausschließung kroatischer Landesfinder vom Dienste der ungarischen Staatsbahn in Kroatien wegen Unkenntnis der ungarischen Sprache. Der Interpellant erklärt, daß dieses Vorgehen dem ungarisch kroatischen Ausgleichsgeetze zuwiderlaufe. Die Interpellation wird dem Kommunikationsminister zu gestellt.

Nachdem hierauf das Haus noch die Modifikationen des Oberhauses zu den Steuervorlagen ohne Debatte genehmigt hatte, wurde zur Fortsetzung der Spezialdebatte über den Handelskodex geschritten. Man gelangte im Ganzen bis zum §. 222, erledigte somit den heikelsten Theil, nämlich die vom Aktien-, beziehungsweise Gründerwesen handelnden Paragraphen. Da ging es denn auch nicht ohne Debatten ab. Die äußerste Linke, namentlich Madarab, brachte ein ganzes Konvolut von Amendements ein, um das Publikum vor Schwindelereien zu beschützen. Doch ging die äußerste Linke wie gewöhnlich auch hier zu weit und verlangte Verfügungen, welche nicht mehr den Charakter von Präventiv-, sondern geradezu von Prohibitivmaßregeln hätten und wohl den Schwindel verhüten würden, aber auf eine gar zu drastische Weise, denn sie würden das Assoziationswesen einfach unmöglich machen.

Es traten denn auch Dr. Apáthy und Wahrman für eine maßvolle Anschauung der Verhältnisse zwischen Aktionären, Gründern und Verwaltung in die Schranken und namentlich betonte der Letztere, daß der Aktionär je einen detaillirten Prospekt über die Unternehmung erhält, der er betreten soll, somit mit allen Bedingungen im Vorhinein vertraut und durch nichts gezwungen sei, eine Aktie, die ihm nicht zusagt, zu zeichnen.

Auch das Institut der Strohmannen wurde zur Sprache gebracht, und dabei Anspielungen auf bekannte Vorgänge bei der bestehenden ungarischen Landesdampfschiffahrt-Gesellschaft gemacht. Das führte zu einem kurzen Intermezzo. Der Abgeordnete Emerich Zwánka erhob sich nämlich, um jede Illusion, als wäre bei der Landesdampfschiffahrt geschwindelt worden, zurückzuweisen. Als jedoch Madarab erklärte, von einer „Schwindelerei“ sei keine Rede, setzte Zwánka sich wieder nieder. Zur Strohmannenfrage selbst gab Apáthy die Erklärung ab, daß diesem Unfug auf gesetzgeberischem Wege wirksam nicht gesteuert werden könne, und auch die in dieser Richtung jüngst getroffenen gesetzlichen Maßnahmen in Oesterreich werden kaum den erwünschten Erfolg zu erzielen im Stande sein.

Um halb zwei Uhr wurde die Sitzung über Wunsch der äußersten Linken geschlossen, da dieselbe am Leichenbegängnisse Mednyánszky's, welches Nachmittags stattfindet, sich korporativ theilnehmen wollte.

**Zur Tagesgeschichte.**

Ueber den deutsch-belgischen Konflikt liegt eine sehr beachtenswerthe Stimme in einem Organe vor, dessen Herausgeber dem Fürsten Bismarck sehr nahe stehen. Der Rundschauer der „Preussischen Jahrbücher“ (Wahrenpfein) deutet ziemlich genau an, was der deutsche Reichskanzler mit seiner diplomatischen Aktion anstrebte. Es handelte sich darnach weder um eine Bedrohung der Selbstständigkeit, noch um eine Gefährdung der Neutralität Belgiens. Belgien sollte nur daran erinnert werden, daß es nur noch den deutschen Waffen seine Existenz verdankt. Wahrenpfein führt den im Juni 1870 von der „Times“ veröffentlichten berühmten Allianzentwurf Napoleons an, welcher Preußen den deutschen Süden überließ, wenn dasselbe die Erwerbung Luxemburgs und die Eroberung Belgiens durch Frankreich zulassen wollte. Von der Regierung eines Landes, welches ohne sein Verdienst dem Untergange entronnen ist, dürfe man fordern, daß sie wenigstens einige kluge Rücksicht denen gegenüber nehme, die als willige Werkzeuge der Vorherrscher es gerettet haben. Diese Willigkeit könnte, wie der Rundschauer meint, später noch auch von Nutzen sein, denn der Gedanke, für den Verlust von Elsaß-Lothringen eine Entschädigung in Belgien zu suchen, liegt den französischen Politikern sehr nahe und es wäre leicht möglich, daß man von Paris aus versuchte, vor-

dem Ausbruche eines zweiten Krieges oder im Verlaufe desselben in dieser Richtung Ausgleichsvorschläge zu machen. — Nach dem „Journal de Bruxelles“ hat der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, im direkten Auftrage des Fürsten Bismarck noch das „Journal des Debats“, welches unter den französischen Blättern während des jüngsten Zwischenfalles den heftigsten Ton gegen Deutschland anschlug, ersuchen lassen, in seinen Besprechungen des deutsch-belgischen Notenwechsels mit größerer Mäßigung vorzugehen.

Die belgischen Klerikalen begehren übrigens Manches, was sie nicht gerade als unschuldige Lämmer erscheinen läßt. So ist dieser Tage ein von einem Belgier herstammendes Pamphlet in Antwerpen erschienen. Dasselbe führt den Titel: „Der blinde Jakob“ und fordert die Austreibung der Deutschen aus Belgien, weil dieselben Diebe, Räuber und Prostituirte seien. Kaiser Wilhelm wird in dieser Schmähschrift als „Großbandit“ behandelt. Graf Perponcher hat die Aufmerksamkeit der belgischen Regierung auf die Broschüre gelenkt, gab sich aber zufrieden, als belgischerseits jede Verantwortung mit der Hervorhebung des schmutzigen Charakters der Schrift abgelehnt wurde.

In Preußen steht das Gesetz über die Verwaltung des Kirchenvermögens auf der Tagesordnung. Im §. 3 hatte die Kommission eine Verschärfung in dem Sinne vorgenommen, daß auch die zu kirchlichen Zwecken veranstalteten Kollekte unter das Kirchengemeindevermögen gezählt werden. Die Berathung dieses Paragraphes führte zu einem sehr erregten Zwischenfalle. Als der Abgeordnete Petri ausführte, daß der „arme Gefangene“ im Vatikan im Jahre 1873 aus Preußen allein 1.448.000 Thaler erhielt und daran den Wunsch knüpfte, daß Deutschland nicht länger seinem ärgsten Feinde Subsidien bezahle und daß das thörichte katholische Volk nicht länger sein im sauren Schweiß erworbenes Geld nach Rom schicke, brach ein gewaltiger Sturm im Centrum los und die Ultramontanen forderten den Ordnungsruf gegen den Redner. Der Vizepräsident Löwe fand jedoch keinen Anlaß gegeben, um gegen Petri einzuschreiten.

Ueber die von der „Presse“ gebrachten Enthüllungen in der Kontroverse zwischen Bismarck und Antonelli über die Mißbilligung der deutschen Centrumsfraktion von Seiten des Letzteren erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Nachrichten des Wiener Blattes für unbegründet, wenn es auch richtig sei, daß Bismarck während des deutsch-französischen Krieges die Regierung Gambetta's durch Vermittelung des Papstes zum Friedensschluß zu bewegen suchte; aber gerade bei dieser Gelegenheit habe sich die vollständige Ohnmacht des Papstes den Franzosen gegenüber herausgestellt. Die „Presse“ ihrerseits replizirt damit, daß sie ihre diplomatischen Enthüllungen auf den Kardinal Antonelli als Quelle zurückführt, während der „Osservatore Romano“, das offizielle Blatt der Kurie, den in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Depeschen jegliche Beweiskraft abspricht.

Der deutsche Kronprinz ist heute in Neapel eingetroffen, wo auch Victor Emmanuel weilte. Der Kronprinz wohnt auf Einladung des Königs im königlichen Palais.

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die spanische Regierung als Entschädigung für den „Gustav“, die von den Carlisten beschossene deutsche Brigg, 85.000 Piacetos in Berlin bezahlen lassen. Doch ist in Spanien viel davon die Rede, daß damit die Angelegenheit noch nicht abgeschlossen ist, daß vielmehr deutsche Kreuzer demnächst nach Zarauz kommen sollen, um die entsprechende Flaggengenugthuung entgegenzunehmen.

Aus Konstantinopel ist heute die Meldung eingelangt, daß der Großvezier Hussein Avni Pascha, derselbe, welcher den letzten Konflikt mit dem österreichisch-ungarischen Internuntius in der Angelegenheit der rumelischen Bahnen verschuldet hat, seines Postens enthoben worden ist. Die Nachricht kommt nicht unerwartet, denn seit Wochen schon weilt Mahmud Pascha, der durch Hussein Avni gestürzte Großvezier, in Konstantinopel. Doch liegt noch keine Nachricht darüber vor, ob Mahmud Pascha neuerlich mit dem Bezierate betraut worden ist.

**Lokal-Anzeiger.**

**Wählerversammlung in der Heresienstadt.**

Budapest, 26. April.

Für den gestrigen Vormittag war von Seite der Vorstände der gewesenen zwei Parteien in der Heresienstadt eine Generalversammlung der Wahlbürger einberu-

fen und die Bürgerschaft mittelst Maueranschläge zu je zahlreichem Erscheinen eingeladen worden.

Um elf Uhr hatten sich auch gegen vierhundert Wahlbürger in der Schießstätte, dem anberaumten Versammlungsorte, eingefunden. Die Vorstände der zwei Parteien nahmen am Präsidialtische Platz, und in ihrem Namen begrüßte Schwaiger die Versammlung. Auf die Aufforderung, für die Verhandlungen ein Präsidium zu bestellen, wurde Schwaiger einhellig zum Präsidenten ausgerufen, und ihm Merö und Dr. Schwarz als Schriftführer beigegeben.

Der Vorsitzende eröffnet nun den Zweck der Verhandlung. Die Präsidien der zwei Parteien haben angesichts der im Reichstage vollzogenen Fusion für das Vaterland das Bedürfnis empfunden, die gesammte Bürgerschaft zu einer öffentlichen und feierlichen Manifestation im Sinne der Fusion zu veranlassen. Wohl habe bereits eine Versammlung von Bürgern dieses Bezirkes am vorigen Sonntage die Anerkennung der Fusion und den Anschluß an die liberale Partei ausgesprochen und damit eine ebenso schöne als korrekte Handlung vollzogen. Allein nach wie vor blieben die zwei Parteiverbindungen aufrecht, welche bisher im Bezirke bestanden, und an diesen politischen Klubs sei es nun, ihrerseits offiziell die Fusion zu vollziehen. Der Präsident stellt daher die Frage: Ist die Versammlung gewillt, die Fusion anzuerkennen und sich als liberale Partei zu erklären? Die Bürger erheben sich und bejahen unter lebhaften Erläuterungen die Frage. Präsident Schwaiger gibt der Ansicht Ausdruck, daß es am besten wäre, nunmehr nur noch auszusprechen, daß am Sonntage nach Schluß des Reichstages eine neue Versammlung einberufen werde, um über das Vorgehen gegenüber der kommenden Reichstagswahl zu beschließen.

Indessen hatten sich mehrere Redner zum Worte vormerken lassen. Zuerst ergriff das Wort Dr. Julius Schwarz, um sich nach einer enthusiastischen Lobpreisung der Fusion für die letztere zu erklären. Paul Tencer hebt die männliche Thätigkeit und den aufopfernden Eifer hervor, welchen die Führer beider Parteien bisher betätigten. Er wünscht, daß sie auch ferner diese Vorzüge betätigten, aber an der Spitze der Bürgerschaft werden sie nur dann verbleiben und mit Erfolg wirken können, wenn sie unverrückt und getreu eine gute, würdige Vertretung des Bezirkes im Reichstage vor Augen halten. Professor Bodnár stellt den Antrag, es sei der am vorigen Sonntag bestellte Einundzwanziger-Ausschuß zu ergänzen und als leitendes Komitee der liberalen Partei zu bestellen mit der Aufgabe, einen würdigen Kandidaten vorzuschlagen.

Präsident Schwaiger erklärt hierauf: Heute stehe nichts Anderes auf der Tagesordnung, als die Fusion. Die Versammlung möge doch zeigen, daß die Theresienstadt zum Mindesten einen Tag lang vollkommene Einigkeit zeigen könne. Er spricht sodann als einhelligen Beschluß der Versammlung die begeisterte Anerkennung der Fusion und die Vereinigung der beiden Parteien zu einer liberalen Partei aus, und nachdem er selbst und Stephan Mendl zu Präsidenten, Merö und Dr. Schwarz zu Schriftführern der vereinigten Parteien ausgerufen worden waren, schloß er die Verhandlung, die — vom Anfang bis zum Ende — einen ebenso würdigen wie ruhigen Verlauf bewahrt hatte.

**Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 26. April.

Erödlerhallen. In der heutigen Sitzung der Finanz- und Wirtschaftskommission hat das bekannte Projekt, betreffend den Bau von Erödlerhallen auf dem Stephanplatz, eine lebhaft Diskussionsveranlassung. Von Seiten mehrerer Kommissionsmitglieder wurde gegen das Projekt gesprochen und beantragt, daß, wenn man schon den Stephanplatz mit Erödlerhallen verbauen will, die letzteren auf Rechnung der Stadt selbst ausgeführt werden mögen, da ein solches Unternehmen sehr lukrativ sein würde. Szentliri und Karl Várady befügten den von uns bereits erwähnten Antrag der Subkommission, die sich bekanntlich für die Ueberlassung des Stephanplatzes an das Erödlerhallenkonfortium ausgesprochen habe. Schließlich mußte über mehrere Fragen abgestimmt werden, und hat sich die Kommission einstimmig für die Nothwendigkeit der Erödlerhallen ausgesprochen. Auf die Frage, ob diese Erödlerhallen auf dem Stephanplatz zu erbauen seien, haben zehn Kommissionsmitglieder mit Nein und neun mit Ja gestimmt. Die Kommission wird nun diese Angelegenheit dem Magistrat, beziehungsweise der Generalversammlung mit dem Antrage vorlegen, daß auf dem Stephanplatz nur eine Markthalle erbaut, und der Platz selbst entsprechend planirt werden möge.

Erweiterung des Schlachthauses. Seinerzeit wurde die Frage angeregt, ob das Pester Schlachthaus um zehn Schlachtkammern erweitert oder ob in Ofen ein selbstständiges Schlachthaus zu bauen wäre. Der Magistrat hat in seiner Samstagsitzung diese Angelegenheit zur Abgabe von Gutachten an die Sanitäts-, die Gewerbe-, Finanz- und Wirtschaftskommission gewiesen. Der Magistrat hat vorläufig noch keinen Beschluß in dieser Sache gefaßt, sondern sich dahin geäußert, daß zahlreiche Gründe für die Erweiterung des Pester Schlachthauses sprechen, da in Ofen kein Viehmarkt ist, und der dortige Bedarf zum weitaus größeren Theile von Pest bezogen wird. Der Transport des Fleisches stellt sich aber bedeutend billiger, als der Viehtransport, und mit der Errichtung der Verbindungsbahn werden den Ofner Fleischaauern noch die Vortheile geboten, daß sie täglich

mehrmals in wenigen Minuten vom Pester Schlachthaus das Fleisch ihres geschlagenen Viehes mit geringfügigen Auslagen bis in die Christinenstadt befördern können. Die Kosten eines Schlachthauses in Ofen würden sich bedeutend höher beziffern, als die Erweiterung des hiesigen Schlachthauses, zumal auch die doppelten Regiespesen in Betracht zu ziehen wären.

Tagesneuigkeiten.

Neues Pester Journal.

Mit 1. Mai beginnt ein neues Abonnement; wir ersuchen deshalb unsere geehrten p. t. Abonnenten, deren Pränumerationsmittheile Ende April abläuft, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine geregelte und ununterbrochene Expedition platzgreifen könne. Die Pränumerations-Bedingnisse sind an der Spitze unseres Blattes zu ersehen.

Budapest, 26. April.

Gelegentlich des Besuchs Sr. Majestät des Königs in Fiume werden, wie „Pesti Napló“ berichtet, dort viele Gäste erwartet. Ministerpräsident Baron Bela Wenckheim und Landesvertheidigungsminister Bela Szende werden in Fiume am 9. Mai, Abends 9 Uhr, anlangen. Für den nächsten Tag wird der Antritt des Erzherzogs Joseph in Fiume entgegengekehrt. Es dürften ferner noch anwesend sein: Baron Mallinay, Feldmarschall-Lieutenant Rodics, Baron Vino, Banus Magyarics, der Agrarminister Graf Michajlovits, Bischof Solics und zwei Wiener Minister. Aus Karlsstadt und Agram werden Vergnügungszüge nach Fiume arrangirt; die Bewohner der ungarischen Hafenstadt fähen es gerne, wenn auch aus Budapest ein Vergnügungszug nach ihrer Stadt verkehren würde.

Die Avancierten. Gestern haben sämtliche hier anwesende Stabs- und Oberoffiziere, welche gelegentlich des Mai-Avancements im Dienste vorgerückt sind, beim Landeskommandirenden, Baron Edelshcim = Gyula y, ihre Aufwartung gemacht.

Eine kaiserliche Stallmeisterin. In einem Berliner Blatte lesen wir: „Die bekannte Schullehrerin Fräulein Elisa vom Circus Renz, eine geborene Berlinerin, ist von der Kaiserin von Oesterreich, der sie Reitunterricht erteilt, zur kaiserlichen Stallmeisterin ernannt worden.“ Wir möchten — bemerkt hiezu das „Frdbl.“ — die Mittheilung in dieser Fassung bezweifeln, denn unseres Wissens ist Ihre Majestät eine so brillante Reiterin, daß sie eines Reitunterrichtes kaum mehr bedarf. Wohl aber ist richtig, daß dem Fräulein Elisa Pehold, der beliebten Schullehrerin, die Ehre zu Theil wurde, von Ihrer Majestät beschieden zu werden, und in der kaiserl. Reitschule nun schon seit drei Tagen kaiserliche und eigene Pferde vorreiten zu dürfen.

Vürgerlicher Schützenverein. Gestern Morgens hielt der bürgerliche Schützenverein in den eigenen Lokalitäten seine ordentliche Jahresversammlung. Oberstschützenmeister Ignaz Fuchs begrüßte die Versammlung und ließ den Rechenschaftsbericht verlesen. Der letztere wurde genehmigend zur Kenntniß genommen, der Verwaltung des Absolutariums erteilt und zugleich die Ermächtigung gegeben, 7000 fl. Leihweise zu beschaffen, um damit die Ausgaben für nöthige Restaurations- und Verschönerungsarbeiten zu bestreiten. Hierauf stellte Radoczka im Namen der Verwaltung den mit einhelligem Beifall aufgenommenen Antrag: das Porträt des Oberschützenmeisters Karl Rath für den Schützenverein malen und unter entsprechenden Feierlichkeiten enthüllen zu lassen. Der Gefeierte, welcher in der Sitzung anwesend war, erwiderte auf die ihm erwiesene Ehre mit der Versicherung, daß das Vertrauen und die Freundschaft der Bürgerschaft den Stolz seines Lebens bilde und die Erhaltung dieses Vertrauens und dieser Freundschaft das Ziel aller seiner Wünsche und Strebungen sei. Damit endete die Verhandlung, die Anwesenden verblieben jedoch in der Schießstätte, denn sie bildeten zugleich den Kern der Wahlbürgerschaft, welche für elf Uhr in die nämlichen Lokalitäten geladen war, um die Fusion der Parteien in der Theresienstadt nunmehr offiziell zu vollziehen.

Die Memoiren eines Königs. Ein Turiner Journal berichtet, daß Prinz Adamo von Italien mit einer Geschichte seiner kurzen Regierung in Spanien beschäftigt ist, welche den Titel „Memorie d'un Re“ (Memoiren eines Königs) führen soll. Als Mitarbeiterin dient ihm dabei seine eigene Gemahlin, welche, wie bekannt, als „Doktorin der Rechte“ promovirt ist.

Professor Apáthy im Abgeordnetenhaus. Seit drei Tagen hat das Abgeordnetenhaus einen geschätzten und gern gesehenen Gast. Es ist dies Professor Dr. Apáthy, den Handelsminister Simonyi zur Verhandlung des Handelskoder als Regierungsvertreter mitgebracht. Dr. Apáthy war der Berufenste zu diesem Ehrenamte, da er der Autor des ursprünglichen Entwurfes und daher zu allererst berechtigt ist, der gefehlischen Laufe desselben zu assistiren. Und man muß sagen, er entledigt sich seines Ehrenamtes in würdiger und ansprechender Weise. Wenn er das Wort ergreift, und er thut

dies weder zu oft, noch auch zu selten, so bringt das Haus seinen immer klaren und logischen, zudem von einem sympathischen Organe und von einer geschmackvollen Vortragungsweise wirksam unterstützten Auseinandersetzungen eine freundliche Aufmerksamkeit entgegen, und — was die Hauptsache: es stimmt ihm fast ausnahmslos zu. Nichtsdestoweniger ist es der lebhafteste Wunsch des Hauses und auch des Gastes, daß der Besuch je eher ein Ende nehme. Freilich ist es aber auch für Dr. Apáthy um so schmeichelhafter, je früher er dem Hause überflüssig geworden sein wird. Denn je rascher die Verhandlung über den Handelskoder beendet wird, als um so besser hat sich sein Werk unter der Kritik der Legislative erwiesen. Der schleunige Abschied, den Dr. Apáthy daher vom Hause erhalten wird und erhalten soll, wird diesen hoffentlich nicht verhindern, darnach zu trachten, daß er zur kommenden Session kein Gast, sondern ein internes Mitglied der Legislative werde. Sie wird solche Talente gut und oft benützen können.

Der Sohn des Fürsten Bismarck befindet sich, wie die „Lokal-Korr.“ zu berichten weiß, seit einigen Tagen in Budapest. Was den Sprößling des „eisernen Kanzlers“ nach Budapest geführt, weiß die allwissende Korrespondenz nicht zu melden, wohl aber ist sie davon informiert, daß der junge Fürst Bismarck Samstag Vormittags auf der Margaretheninsel ein Dejeuner à la fourchette genommen, bei welchem er sich den Ungarern trefflich munden ließ. Freilich war der Wein nicht von der gewöhnlichen Sorte, denn Bismarck jun. hatte, wie die „L.K.“ weiter berichtet, an den Restaurateur auf der Margaretheninsel wohlweislich eine Empfehlung mitgebracht. Der illustre Gast besichtigte sodann alle Baulichkeiten auf der Insel.

Ein Neuling. Der Handelsminister Baron Simonyi baut sich ein stattliches Haus. Man sieht — bemerkt ein ungarisches Witzblatt zu dieser Nachricht — daß er noch ein Neuling auf parlamentarischem Gebiete ist, da dies erst nach der Ministerschaft zu geschehen pflegt.

Der Gärtnermeister Johann Schwendner wurde bekanntlich vor etwa 10 Tagen auf der Kerepeserstraße durch einen Straßenbahnwagen überfahren. Schwendner mußte an beiden Füßen und an einem Arm amputirt werden, und ist demzufolge gestern gestorben. Das Leichenbegängniß des in seinem 50. Lebensjahre Verstorbenen hat heute Nachmittags unter großer Theilnahme stattgefunden.

Waldbrand. Gestern Nachmittags ist auf dem Schwabenberge nächst der Zahnradbahn ein Waldbrand ausgebrochen. Der Betriebsdirektor der Zahnradbahn, Herr Schriften, beorderte seine Leute sofort an den Ort des Brandes, und gelang es auch bald, das Feuer zu löschen.

Zweihundert Oka geschmuggelter Tabak sollten, einer gestern an die hauptstädtische Finanzkommission gelangten geheimen Anzeige zu Folge, in einem Schiffsbauche verborgen sein. Unsere Finanzwachleute begaben sich demgemäß auch auf die Donau, untersuchten jedes Brett und jeden Nagel des betreffenden Schiffes, ohne jedoch nur ein Körnchen Tabakes zu finden. — Dieser Auffischer bringt „Közérdek“ eine gleichartige „geheimen Anzeige“ in's Gedächtniß, die in Szabolcs in den fünfziger Jahren erfolgte. Der Kommissär erhält eine Anzeige, daß auf dem Scheunboden eines Gutbesizers unter dem gerebelten Kukuruz ungarischer Tabak verborgen sei. Die Finanzwachmänner begaben sich straks auf den Boden und gingen sofort an die Suche. Es lagen heiläufig hundert Mehen Kukuruz auf einem Haufen, die mußten sammt und sonders unwühlt, unwürfelt, durchstöbert werden, falls die Finanzleute zum Tabak gelangen wollten. Sie wühlten und wühlten auch mit offiziellem Eifer, aber vergebens. In Freundeskreisen jedoch lachte sich der Gutsherr in's Häufchen, daß er mit Anwendung einer kleinen List seinen Kukuruz ohne jedwede Kosten habe offiziell umschaukeln lassen.

Die Dampfschiffahrt auf dem Plattensee beginnt am nächsten Donnerstag. Bis zum Beginn der Badesaison (15. Mai) wird der Dampfer „Risfaludy“ nunmehr jeden Donnerstag zwischen Siófok und Balatonfüred verkehren.

Hymen. Dieser Tage fand in der reformirten Kirche die Trauung des gewesenen katholischen Pfarrers von Csongrád, Stephan Mátrai-Bary, mit Fräulein Lini Bogvó, der Tochter eines Alpböber Grundbesizers, statt. Die Trauung wurde vom Superintendenten Paul Török vollzogen. Beistände des Bräutigams waren der Grundbesizer Johann Pethö und Ministerialsekretär Johann Gyöngyösy; als Brautführerinnen fungirten Fräulein Jolantha Szigeti und Fräulein Rosa Matics.

Dobos Gábor soll nach Temesvár gebracht werden, um mit den an dem Szabolcszer Raubmord Theilgehabten konfrontirt zu werden. In der genannten Stadt wurde dieser Tage neuerdings ein Komplize des Räubers gefangen genommen, welcher dem dort in Haft befindlichen Dnyalka unter seinem eigenen Namen Georg Szilágyi einen falschen Paß verschafft hatte. Natürlich behauptet Dnyalka, den Mann gar nicht zu kennen und ihn nie gesehen zu haben. Szilágyi soll früher auch ein thätiges Mitglied der Dobos'schen Bande gewesen sein, sich aber in letzter Zeit bloß mit der Rolle eines mittelbaren Unterstüßers ihrer Pläne begnügt ha-

ben. Szilágyi wurde über Requisition des dortigen Gerichtes in Békés-Gyula verhaftet. — Dobos wurde übrigens vorgestern in Debreczin eingebracht, wo die Ankunft des an Händen und Füßen gefesselten Räubers von einer neugierigen, dichtgedrängten Menge erwartet wurde.

Nachahmenswerth. Aus Szolnok wird uns geschrieben: Durch die seit Jahren in der ganzen Theißgegend mehr als anderswo herrschenden totalen Missernten ist die ganze Bevölkerung so verarmt, daß auf Antrag rühriger Leute in einigen wenigen der größeren Ortschaften theils durch die Kommunen, theils durch Wohlthätigkeitsvereine Volksküchen gegründet wurden, — und so geschah es auch hier. Da sich jedoch die für dreihundert Personen eingerichtete Volksküche als unzulänglich erwies, so entschloß sich die durch ihren bereits oft bethätigten Wohlthätigkeitsfönn geachtete Frau Ignaz Abler, diesem Uebelstande abzuhelfen und speist nun seit nahezu zwei Monaten täglich an sechzig hiesige Arme unentgeltlich, welche edle That gewiß allseitige ungetheilte und wärmste Anerkennung verdient. Es wäre im Interesse unserer in den letzten schweren Zeiten so sehr herabgekommenen Bevölkerung zu wünschen, daß dieses schöne Beispiel wahrer Hochherzigkeit aller Orten Nachahmung fände.

Erzählung in der Synagoge. Wie man uns aus Aba schreibt, wurde in der dortigen Synagoge am zweiten israel. Oftertage während des Gottesdienstes von zwei Herren eine artige kleine Schlägerei in Szene gesetzt, bei der die Schimpfworte so hagelbald fielen, daß der Gottesdienst unterbrochen werden mußte. „Lebrigens“ — setzt unser Korrespondent hinzu — „sei dies nicht als Kuriosum angeführt, da dergleichen Vorfälle in Aba durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören.“ Auch eine schöne Gegend!

Verhaftung eines Amerikaners. Am 22. d. wurde in Wien im Auftrage des Central-Sicherheits-Bureaus der Polizei-Direktion der gewesene Kaufmann Emil Werner aus Chicago in seiner Wohnung verhaftet, weil er nach Entwendung einer Summe von 6000 Dollars im Monate Januar dieses Jahres aus Chicago flüchtig geworden war. Nachdem die Identität Werner's festgestellt war, lieferte man den Inhaftirten bis auf Weiteres dem Landesgerichte ein. Der Verhaftete ist von deutscher Abkunft, 48 Jahre alt, verheirathet und aus Cincinnati in Amerika gebürtig. Er ist der englischen, französischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig und wollte in Wien als Sprachlehrer sein Fortkommen suchen. Auf die Ergreifung Werner's ist vom Beschädigten, einem in Chicago etablirten Kaufmann, ein Preis von 2000 Dollars ausgesetzt.

(Wie König Franz Joseph lebt.) Aus einem der Fenster der Wiener Hofburg, vom sogenannten Bellariathor das fünfte nach rechts gezählt, bricht oft in frühester Morgenstunde, wenn auf dem weiten Platz draußen mit seinen beiden ragenden Reiterkolossen noch tiefes Dunkel ringt, ein bleicher Lampenschimmer hinaus. Das Licht kommt aus dem Arbeitskabinete unseres Königs. Franz Joseph ist, wie Jean Paul es nannte, ein Morgenmensch. Wie die „Neue Illustr.“ erzählt, wird des Winters um fünf, des Sommers oft schon nach vier Uhr unabänderlich aufgestanden. Eine energische Wajchung in eiskaltem Wasser, eine rasche Morgentoilette und in kürzerer Zeit, als so Mancher nur zur funktvollen Knotung seiner Kravatte braucht, sitzt der Monarch bereits arbeitend am Schreibtische. Eine große Karcellampe mit breitem, grünem Schirm bannt den Lichtkreis auf die schier zahllosen Aktenstücke auf dem Tulle, die der Monarch mit gleicher Emsigkeit alle, durchliest, dann an den Rand entweder das bekannte Zeichen macht, welches der Kabinetkanzlei die Weisung zu besonderem Vortrag erteilt, oder auch in ein paar kurzen Schlagworten die Entscheidung, mitunter wohl auch eine kritische Bemerkung oder eine scharfe Frage darauf schreibt.

Im Allgemeinen hat man bei uns keinen rechten Begriff davon, wie sehr Franz Joseph sein eigener, fleißigster Beamter ist. Man sieht den Monarchen meist im Soldatenrock, man denkt also nicht, daß ein Soldat zugleich auch ein tüchtiger Jurist, ein fast peinlich genauer Bureau mann sein kann. Und doch ist es so. Er kennt die Geseze oft bis in das kleinste penibelste Detail des kranken Verordnungsgeftrüppes, so daß er mehr als einmal seinen Ressortminister mit der Frage aus dem Kontext brachte: „Ja, steht denn Dem und Jenem nicht das Patent vom so und so vielten entgegen?“ ... Man erzählt darüber einen drastischen Fall aus halbvergangerer Zeit, da der Monarch einen vortragenden Minister mit solchen Gegenfragen förmlich in die Kludt schlug.

Gegen sieben Uhr wird das Frühstück genommen. Eine Tasse nebst einigen Schnittten gerösteten Brodes wird auf einer Platte neben dem Schreibtisch servirt; der Kaiser arbeitet fort, nimmt hie und da einen Schluck und schreibt und liest emsig weiter. Dann kommen die Vorträge an die Reihe, sodann wird ein wenig gerafft. Mit militärischer Accurateffe und Promptheit wird die Tagesuniform angelegt; — die Audienzen beginnen. Wer zum ersten Male in solcher Audienz vorpflicht, fühlt sich mitunter trotz aller Vorsähe und Soloproben doch etwas eisfattet. Denn der Kaiser pflegt manchmal an den Eintretenden rasch und knapp heranzuschreiten, wobei er ihr stets voll ansieht. Mancher meint da, mit Rücklingen sich in gleiche respektvolle Distanz retiriren zu müssen und wird erst durch ein dröhnendes Anprallen belehrt, daß er auf seinem Rückzuge bereits an der Fingelhöhre angelangt ist — bis hieher und nicht weiter! Meist pflegt dann der Kaiser, auf eine Ecke seines Schreibtisches gestützt und oft mechanisch in einem der stöckweise dort aufgeschichteten Arbeitsstücke blättern, schweigend zuzuhören. Hie und da erfolgt wohl eine rasche Frage, von einem raschen Blick begleitet. Dann eine Kopfsneigung, die Versicherung, die Sache in Erwägung zu ziehen und der Kaiser wendet sich halb zu seinem Tische zurück; die Audienz ist zu Ende. Versteht der Betreffende diesen Wink nicht, so tritt der Kaiser wohl mit nochmaligem Abschiedsgruß an's Fenster, das die entgegenliegende Seite des schmalen Audienzabinetts einnimmt.

Nach den Audienztunden fährt oder reitet der

Kaiser häufig aus. Vielleicht ist diese oder jene Baulichkeit zu beschreiben, eine feierliche Eröffnungs-Ceremonie oder sonst eine offizielle Pflicht rufen ihn da und dort hin. Oder auch eine militärische Inspektion will von dem obersten Kriegsherrn besorgt sein und immer findet sich mit der geschlagenen bestimmten Stunde der Kaiser pünktlich ein — die Höflichkeit der Könige. Meist zu Pferde: denn der Monarch ist ein guter und eifriger Reiter. Und doch hatte in seiner Jugend ihm gerade die Reitschule die härteste Ueberwindung gekostet. Der junge Erzherzog war damals entschieden pferdescheu und oft bezwang sich der Prinz nur mit Thränen in den Augen, zur Lektion in die Manège zu gehen. Aber ein eiserner Wille bewang diese Scheu und Abneigung.

Zwischen fünf und sechs Uhr ist Diner. Der Kaiser speist gerne en famille und wo möglich ohne allen Etiketten- und Konventionenzwang. Die Küche besorgt dann oft die schlichteste Hausmannskost; ja gerade die Lieblings Speisen des Kaisers sind spezifische Volksgerichte. An unserem Hofe herrscht durchaus kein luxuriöses Küchenregime; die phantastischen Schaugerichte der Pariser Kochkünstler kommen meist nur bei Brunkfesten und Galadinern zum Vorschein. Der Kaiser ist rasch, aber wenig; er selbst raucht, besonders in seinem Arbeitszimmer, leidenschaftlich gerne die bekannsten, langstieligen Virginias und davon oft eine sehr respektable Quantität. Mitunter wird dann nach dem Diner ausgefahren oder, wie es früher besonders häufig der Fall war, kamen dann die kaiserlichen Kinder zu Papa ein Stündchen zu plaudern. Der Kaiser hängt sehr an seinen Kindern. In den Studien des Kronprinzen nimmt der Kaiser rege Theil. Nicht bloß, daß er regelmäßig jeder Prüfung beiwohnt, kommt er auch nicht selten plötzlich in eine Lehrstunde und folgt dem Vortrage und den kleinen Rekapitulationsfragen mit eingehendstem Interesse.

Die Abende verbringt der Kaiser meist im Familien-circle. Es wird der Thee genommen, mitunter auch Musik angehört. Theaterbesuch dagegen ist nicht gar so häufig. Manchmal erscheint der Kaiser wohl im Theater, nach dem zweiten oder dritten Akte entfernt er sich jedoch meist wieder; denn der Kaiser geht gewohnheitsmäßig sehr zeitlich, in der Regel nach neun, gegen halb zehn zu Bette. Frühaufrichter bedürfen des zeitlichen Schlafes. Lange in die Nacht hineinwährende Festlichkeiten, wie: große Bälle, Soirées, Vorstellungen u. dgl. sind dem Kaiser ein wahres Döner. Der Kaiser ist in Bezug auf Betanordnung insofern strupulös, als er stets nur auf seinen eigenen, täglich erneuerten Leintüchern schläft. Auf jede Reise, selbst auf die Petersburger Fahrt, mußten daher immer so viele Linnenstücke mitgenommen werden, als Nächte für die Reise präliminirt waren. Auch seinen Kospolster und seine Decke führt der Kaiser stets bei sich. Der Leibkammerdiener machte ihm sodann überall, auch dort, wo die prächtigsten Betten aufgeschlagen bereit waren, seine einfache Kiegelestatt zurecht und um die Gastlichkeit nicht etwa zu tranken, wurde am Morgen, nachdem des Kaisers Bett wieder zusammengeschlagen, das unberührte Prunkbett so gründlich zermüht, als hätte in der That Jemand darin geschlafen. Der Kaiser läßt sich also allabendlich sein Leintuch über eine Matratze spannen, seinen Kospolster, ebenfalls mit Koffhaar gefüllt und mit Hirschleder überzogen, drauflegen, dann geht der Monarch zu Bette und hat es gerne, wenn die Decke mit einfachstem Koben an den Seiten wie an den Füßen recht fest eingesteckt wird. Versteht dies der Leibkammerdiener oder hat ein Anderer, als der mit den Wünschen seines Herrn wohlbekannte, grauföpfige Diener etwa einmal Nachdienst, so kann man gewiß sein, daß Lager am anderen Morgen tüchtig zermüht und durcheinandergeschüttelt zu sehen. Im Lager oder bei Manövern schläft der Kaiser oft auf Stroh, bloß mit dem Militärmantel zugebedekt, dieser aber auch möglichst knapp überall eingewickelt. Der Kaiser schläft ruhig und fest, und pünktlich, ohne Beden oder äußere Anregung, wacht er um die obbezeichnete Stunde auf. Dann beginnt alsbald wieder das rege Tagewerk.

Wie bekannt, ist der Kaiser ein guter Schütze und passionirter Jäger. Häufig bringt ihn der Nachzug der Sibirischen nach den wildreichen Gegenden der Forste an der feierlichen Alpengrenze, nach den Balzplätzen der Auersrhöhe, den schroffen Felsenständen der Gemse, den Rennebovons der Birzhüner und den Hirsch- und Rehe-revierens des Wechfels, der Panzerbären und Reichenauer Schluchten. Dann rastet der Kaiser kaum ein paar Stunden und beim frühen Mondlicht geht's hinaus, steil aufwärts, die Gemsen zu beschleichen. Ein alter Steiger ist da meist des Kaisers Büchsenträger und Gefährte. Aber der Kaiser klettert selbst dem stämmigen Gebirgssohne oft viel zu rasch empor und „Aufhalten, Herr Kaiser, mit Verlaub“ ruft dann der überflügelte Führer. Der Kaiser hat eine sichere Hand und ist in Waldmannskünsten viel geübt und erfahren. Zumeist gehört ihm das reichste Jagdresultat. Dann geht's wieder hinab und am Mittag desselben Tages ist er schon wieder in Wien und konfirirt und revidirt, gibt Audienzen und fertigt die nimmerrastenden Staatsgeschäfte ab.

(Die Witwe des Barons Gynatten.) Vorgestern ist in Wien Frau Kornelia Baronin Gynatten, geb. Müller-Hornstein, Witwe nach dem FML. August Freiherrn v. Gynatten, im 59. Lebensjahre gestorben. Die Baronin mußte im Prozeß Richter, der im November 1861 verhandelt wurde, nachdem ihr Gatte sich das Leben genommen, als Zeugin auftreten. Ihre Aeußerungen gingen damals dahin, daß sie von ihrem Gatten förmliche Instruktionen erhalten, die sie als die Käuferin einer bestimmten Anzahl von Nordbahn-Aktien hinstellen sollten, wozu sie sich von Herrn Richter Rath erbat und wodurch die Person des General's aus der Affaire gezogen werden sollte. Baronin Gynatten war eine geborene Wienerin und hatte nach ihrer im Prozeß Richter abgegebenen Aussage in den Jahren 1833 34 110,000—115,000 fl. geerbt, wovon sie bei ihrer Verheirathung von ihrem Vater ca. 40,000 fl. als Nadelgeld erhielt. In Folge des Konkurses erhielt sie von dem Uebrigen nur 40,000 Gulden; dazu hatte sie viele Schulden zu bezahlen und es blieben ihr im Ganzen nur 51,000 Gulden. Da sie sich aber mit ihrem Gatten vom Jahre 1837—1842 im Hause ihrer Eltern und bis 1848 im Hause des Grafen Hardegg aufhielt, war es ihr möglich, noch manche erparne Summe zurückzulegen. In seinem Testamente hat General Gynatten: „Se. Majestät

wolle in seiner Guld und Gnade, die ich leider verwirkt habe, meiner Familie und meinen Kindern nichts entgelten lassen — ich habe ihm ja 46 Jahre treu gedient.“ Die Vermögensverhältnisse waren aber schon bei Lebzeiten des General's arg zerrüttet und die Witwe Gynatten lebte in den letzten Jahren in ziemlich bedrängten Verhältnissen. — Baronin Gynatten war einst eine gefeierte Schönheit, dabei voll Brunkliebe und maßlosem Verschwendungssinn. In Italien, wo ihr Gemahl lange Zeit in Garnison lag, machte sie viel von sich reden. Das Haus führte sie auf dem raffiniert feinsten Fuße und ihr Salon war der Sammelpunkt der noblen Welt. Gynatten's Mittel reichten zu solchem Luxus nicht — es kam die Katastrophe von 1859, mit ihr der Prozeß Richter, FML. Gynatten kam in den Kerker, in welchem er sich das Leben nahm, Weib und Kinder in trauriger Lage zurücklassend. Baronin Gynatten verschwand vom Schauplatze, lange Jahre hörte man nichts von ihr. Da — vor zwei Jahren — wurden eine ältliche Frau und ein junges, schönes Mädchen des Nachts in das Polizei-Kommissariat Sechshaus gebracht. Beide waren fast nur mit Lumpen bekleidet, das junge Mädchen warf sich dem amittenden Kommissär weinend zu Füßen und bat händeringend: „Retten, schützen Sie mich, unsere Noth ist grenzenlos, ich will nicht schlecht werden!“ Es war Gynatten's Tochter, die so hat, und die Frau mit den bleichen, eingefallenen Wangen neben ihr war die Witwe des Feldmarschall-Lieutenants. Die Kunde von dem Vorfalle machte damals nicht geringes Aufsehen, das Mitleid der Welt wurde in hohem Grade regt. Baronin Gynatten war tief gesunken. Von Noth getrieben, zog sie mit ihrer Tochter umher, appellirte an die Milbherzigkeit ehemaliger Freunde und kam so weit, daß sie, ohne Unterstand und Substanzmittel, einen Gasthof nach dem anderen in den Vorstädten aufsuchte, sich überall da einige Zeit aufhielt und dann, ohne zu zahlen, sans adieu verschwand. Polizeiliche Anzeigen der Betroffenen und die endliche Arretirung waren die Folgen dieses Vorgehens. Die Affaire wurde übrigens geordnet und seitdem hat man bis nun, wo ihr Tod gemeldet wird, von der Witwe Gynatten's nichts vernommen.

Theater, Kunst und Literatur.

Hans Richter ist gestern Morgens von Budapest abgereist. Im Bahnhofe hatten sich zahlreiche Freunde und Verehrer des nummehrigen Kapellmeisters am Wiener Hofopertheater zum Abschied eingefunden. Hans Richter war bis zu Thränen gerührt und versprach seinen Freunden, im nächsten Winter nach Budapest zu kommen und hier einige Konzerte zu veranstalten. Das Versprechen wurde natürlich mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Im deutschen Theater in der Wollgasse mußte die erste Aufführung der Operette „Madame Herzog“ von Offenbach auf Freitag, den 30. d., verschoben werden, da die Ausstattungsgegenstände aus Wien nicht rechtzeitig eingetroffen sind. Mittwoch, den 28. d., wird daher die „Fledermaus“ von Strauß gegeben. Donnerstag gelangt zum Benefice des Regisseurs Herrn Jürgen das Pariser Sittenbild „Demimonde“ von Dumas zur Aufführung, bei welcher Gelegenheit Fr. Stettner zum ersten Male wieder auftreten wird.

Gestern Vormittags fand im Akademiepalastr unter dem Vorsitz Pulsky's die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereins der bildenden Künste statt. Dem Berichte des Direktionsausschusses entnehmen wir folgende Daten: Von den Konkurrenzarbeiten zum Baue eines Künstlerhauses erhielten den ersten Preis von 100 Zwanzigfrancsstücken die Pläne des Budapester Baumeisters Adolph Lang, der auch den Bau leiten wird. Das Künstlerhaus wird mitamtamt der inneren Ausschmückung auf 270,000 fl. kommen. Das Protektorat über das Künstlerhaus hat Erzherzog Rudolph übernommen; bisher stehen dem Vereine 165,000 fl. zur Verfügung, die fehlenden 100,000 Gulden hofft man theils durch Spenden, theils aus dem Ergebnisse einer Kunstlotterie hereinzubekommen. Die Zahl der Mitglieder, die gegenwärtig 1251 beträgt, ist im Vergleich zum Vorjahre um ein volles Drittel gestiegen. Die Verwaltung des Vereinsvermögens hat nun die ungari sche Bodencreditanstalt übernommen. Im Vereine wurden 308 neue Werke ausgestellt; die Filial-Expositionen in den Provinzen hatten in Folge mannigfacher Kosten kein materiell günstiges Resultat. Die bisherige Kunstausstellung besuchten 7048 Personen; auch der König beehrte dieselbe mit seinem Besuche. Der Verein hat sich im letzten Jahre mit dem Landes-Bildergalerieverein fusionirt, der einen Fond von 28,000 fl. besaß. Nachdem der Bericht zur Kenntnis genommen wird, erwählt die Generalversammlung Herrn Georg v. Majláth zum Ehrenmitglied. Der Budgetvoranschlag pro 1875 wird hierauf genehmigt und ein aus folgenden 36 Mitgliedern bestehender Ausschuß gewählt: Graf Julius Andrássy, Nikolaus Barabás, Karl Freund, Gustav Fuchs, August Greguß, Alexander Havas, Emerich Henßlmann, Arnold Jpolvi, Gustav Keleti, Karl Keleti, Franz Klimontics, Anton Ligeti, Baron Béla Lipthay, Kornel Lipthay, Alexander Maday, S. Orlay, Georg Rath, Otto Szenigdygyi, Bartholomäus Székely, Joseph Stöckl, Moriz Tban, Béla Tarkányi, Stephan Turr, Franz Ujházy, Anton Weber, Anton Zichy, Alois Haugmann, Ignaz Hirschler, Ludwig Ledner, Victor Mabarás, Georg Madoffy, Baron Friedrich Bodmanitzky, Anton Szombathely, Hugo Wajszat, Julius Punczmann, Graf Eugen Zichy.

Wie die „L.“ heute mittheilt, gedenkt ein spekulativer Unternehmer auf dem Schwabenberge ein Sommertheater zu erbauen.

Gerichtshalle.

Wanda von Bogdani.

(Original-Nov. des „Neuen Pester Journal“.)

Wien, 25. April. Von jeher war es in Oesterreich herkömmlich, daß große Ereignisse ihre Schatten bis in den Gerichtssaal geworfen haben. Hievon liefert der „große Krach“ gewiß einen vollgiltigen Beweis. Seit dem 9. Mai 1873 sind unsere Strafhäuser durch eine unge-

jähle Zahl von Kaffieren bereichert worden. Fruchtskizzen aller Art füllten die Zellen des Landesgerichtes, und die Zahl der Bank- und Bänke, denen noch der Prozeß gemacht werden soll, ist eine höchst respektable. Der Krach selbst aber zog immer größere Kreise und bald war von dem Fabrikanten bis zum Greisler herab kein Stand, der nicht über einen eigenen Spezialkrach verfügte.

Die jüngste Sorte dieser Spezial-Katastrophen ist der Theaterkrach. Abgesehen davon, daß die Uebernahme eines Theaters für gerade so gefährlich erachtet wird, wie die Gründung einer neuen Bank, gehen auch unsere Damen vom Theater und Ballet langsam, aber sicher einem unausbleiblichen Verfall entgegen. Schon erblickten wir in naher Ferne den Tag, an dem die unglücklichen jungen Damen, die bisher so freudvoll vom Verluste ihrer Reputation gezeht, ihre Roben nicht von Paris, ja nicht einmal von Madame Francine beziehen können; wir müssen es erleben, daß die schönsten Choristinnen ungeleitet nach Hause gehen und nicht einmal der traurige Trost ist uns geblieben, daß mindestens erste Operetten-Sängerinnen ihre prächtensfaltenden Gewohnheiten beibehalten können. Nein, eh' noch der Herbstwind in's Land weht, wird auch der letzte Börsen-Mäcenas tief betrübt Buße gethan haben, und wie von einem schönen Traume wird man erzählen — von der früheren Huldigung der Künste.

Ich wurde zu diesen wehmüthigen Betrachtungen angeregt, als ich die Anklageschrift las, welche die k. k. Staatsanwaltschaft gegen eine der schönsten Koloratur-sängerinnen erhob, welche je eine Wiener Bühne betreten. In ganz Wien war kein Kunstliebhaber aufzutreiben, der die Bagatelle von 7000 Gulden geopfert hätte, um die reizende Bogdani von den lieblosen Zumuthungen zu befreien, welche ein kaiserlicher Untersuchungsrichter an sie gestellt hatte. Und wie nüchtern, wie kalt, wie erbarmungslos faßt so ein Kriminalist das Leben einer Opernsängerin auf! Er wirft ihr als Verschwendung vor, daß sie, um den Metallschlag ihrer Kehle nicht den Einflüssen der Witterung auszuweichen, nur in einem unumwärteten Fächer fuhr, und aller Ideale bar, stellte er die abstruse Behauptung auf, daß man sich Roben um 2400 Gulden nur dann anfertigen lassen dürfe, wenn man sie bezahlen könne! . . .

Wanda von Bogdani trat, nachdem Herr Hasemann sich fast heiser in die Reklametrompete geblasen, im Dezember vorigen Jahres als „Rosine“ im „Barbier von Sevilla“ auf. Der Theaterzettel ver kündete, daß die neue Zugkraft von der Großen Oper in Paris komme, und die Theaternotizen, welche die Kunde durch die Blätter machten, versicherten, daß die Koloratur der jungen Künstlerin lauterer Gold sei. Fräulein v. Bogdani sang, und man war erstaunt, nicht erstaunt zu sein, aber sie war sehr hübsch, und neben den Stimmenruinen und anderen vom Alter geheiligten Mitgliedern dieser Bühne war sie eine Königin. So legte ihr Wilhelm Hasemann einen Kontrakt vor, der ihr eine jährliche Gage von 8000 fl. zusicherte, und den sie auch am Tage nach ihrem Debut unterschrieb. Vielleicht wäre es für die nummehrige erste Kraft der Komischen Oper besser gewesen, wenn sie sich ein anderes Heim gesucht hätte, als die theuren Lokalitäten des Hotel Mandl; ich zweifle auch nicht, daß sie einen respektablen Theil ihrer Monatsgage erpart hätte, wenn sie von der Kaprice abgegangen wäre, eine eigene Equipage zu besitzen; aber Fräulein Wanda v. Bogdani war von Paris gekommen, und da sie trotz Schulden in der Höhe von 10,000 Francs ihren Abgang von dort ungehindert bewerkstelligt hatte, so verneinte sie auch in Wien die süße Gewohnheit des Schuldennachens fortsetzen zu können. Die Sängerin scheint sich in dieser Voraussetzung nicht getäuscht zu haben, und als sie zwei Monate in Wien weilte, hatten verschiedene Personen für kostbare Roben, sonstige Toiletteeffekte u. Forderungen im Gesamtbetrage von 7000 Gulden von sehr problematischem Werthe eingetauscht.

Inzwischen war die Komische Oper trotz Fräulein v. Bogdani auf keinen grünen Zweig gekommen; Direktor Hasemann fing an, das niedere Lustspiel und die Posse zu kultiviren, die Gesangskräfte wurden entbehrlich, bald erlittre von der Komischen Oper nichts, als der Name. Fräulein v. Bogdani ging nach Lemberg, um einem Rufe an die dortige Bühne zu folgen. Die Abreise war etwas überstürzt. Leider vergaß sie auch, hievon ihre Gläubiger in Kenntniß zu setzen. Diese Unterlassungshünde wurde sehr schwer bestraft. Denn der Hotelier Mandl, nicht minder die Kleiderlieferantinnen glaubten das Strafgericht requiriren zu müssen, um ihre Forderungen einzutreiben. Und es geschah, daß, als die jugendliche Sängerin nach einer brillant vorgetragenen Arie aus dem „Barbier von Sevilla“ das Lemberger Publikum zu wahren Beifallsorkanen hingerissen hatte, daß sie wiederholt stürmisch gerufen wurde, daß sie aber vor der Rampe nicht erschien — weil sie über Auftrag der Wiener Staatsanwaltschaft von der Bühne weg verhaftet wurde.

Man lieferte Wanda v. Bogdani nach Wien ein, die Untersuchung war bald abgeschlossen und Anfangs Mai wird die 23jährige Künstlerin vor den Geschworenen stehen.

Der Prozeß der Sängerin Bogdani ist aber, auch wenn von der Persönlichkeit der Angeklagten abstrahirt wird, sehr geeignet, das öffentliche Interesse zu erwecken. Es wird sich hier um die Entscheidung einer noch nicht gelösten und meines Wissens vor den Geschworenen noch nicht präjudizirten Frage handeln. Die Anklage lautet auf Petrug. Straffab 5—10 Jahre. Die prinzipielle Bedeutung, die diesem Falle innewohnt, wird sich nun darin kundgeben, ob in dem Umfange, daß jemand, und zwar eine momentan zahlungsfähige Persönlichkeit, Schulden kontrahirt, ohne zu zahlen, die Merkmale des Ver brechens des Betruges erblickt werden können. Denn die Normen unseres Strafgesetzes haben die Definition des Betruges ziemlich enge aufgefaßt, und wenn das Verdict der Geschworenen die staatsanwaltliche Auffassung adoptiren sollte, so würde das für manche Kreise eine große Tragweite involviren.

S-z. Budapest, 26. April. (Orig.-Ber.) (Vertagte Schlußverhandlung.) Der königliche Gerichtshof in Strafsachen hat die für heute andereraumt gewesene Schlußverhandlung gegen den, der selbstverschuldeten Krada angeklagten Weißwaarenhändler Simon Bogl wegen Nichterscheinens eines Gläubigers vertagt, und

beschloß zugleich auch, den Angeklagten gegen eine Kaution von 10,000 Gulden auf freien Fuß zu setzen.

(Der Tisza-Abader Bezirksrichter) Julius Rezekényi wurde dieser Tage wegen mehrfachen verübten Betruges durch Dokumentenfälschung dem hiesigen Kriminalgerichte eingeliefert und befindet sich seit Samstag bereits in den Gefängnislokalitäten der Soroksärer-Gasse.

(Der Hausmeister des Tüskör'schen Hauses.) über dessen Verurtheilung wir im jüngsten Blatte berichteten, war, wie uns heute aus Beamtentreisen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft mitgetheilt wird, ebendort bei dieser Gesellschaft bedienstet. Dagegen war dessen Komplize Radovics früher allerdings als Matrose bei der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beschäftigt gewesen.

Telegramme.

Ragvozd, 24. April. Nach Anhörung der Messe trat Se. Majestät den Mitt nach Zagvozd an. Das Wetter ist noch immer sehr schlecht und regnete es die ganze Nacht. Unter Nebel erfiegt Se. Majestät auf dem die Römerstraße kreuzenden Reitwege den 4500 Fuß hohen Skobaljuschka und langte, nach Passirung einer gänzlich unbewohnten Gegend, mit seiner militärischen Suite hier an. Die Wagen, auf welchen die übrige Begleitung Sr. Majestät fuhr, wurden vom Landvolke geschoben. Se. Majestät der Kaiser stieg bei dem vereinzelt stehenden Post- und Telegraphenhanse ab und wurde von der herbeigeströmten Landbevölkerung stürmisch begrüßt. Nachdem Se. Majestät in einer einfachen ländlichen Stube das Dejeuner eingenommen hatte, setzte er die Fahrt nach Brgorac fort.

Brgorac, 25. April. Se. Majestät hielt noch in Zagvozd eine einstündige Rast und trocknete die gänzlich durchnässten Kleider am offenen Feuer. Unter anhaltendem Regen und fortwährendem Nebel trat Se. Majestät sodann die Fahrt hierher durch die anfänglich sehr feine, wilde und hochgebirgige Gegend in heiterer Stimmung an. Auf den Höhen war frischgefallener Schnee sichtbar. Nach einer längeren Fahrt auf der Poststraße, längs welcher man noch Ueberreste des slavischen Heidenthums erblickt, langte Se. Majestät bei heiterem Himmel um 3 Uhr Nachmittags hier an. Zahlreiche Reservisten, bewaffnete Nonnen, welche Spalier bildeten, und die herbeigeströmte Volksmenge empfingen den Kaiser mit stürmischen Huld. Der Bürgermeister, welcher Se. Majestät begrüßte, geleitete den Kaiser durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Steueramtsgebäude. Auf dem Wege dahin erdröhnten fortwährend Böllerschüsse, läuteten die Glocken und freuten reich gekleidete Mädchen Blumen. An den Häusern sind überall Gedichte in slavischer und italienischer Sprache angebracht. Aus dem Stalle des dem Hoflager gegenüberliegenden Hauses wurde eine Küche gebildet, und gelangen die Speisen durch ein Fenster des ersten Stockwerkes in die kaiserliche Residenz. Bei Beginn der Dämmerung wurden die umliegenden Anhöhen und Hügel eines hier befindlichen, hochgelegenen alten Schlosses architektonisch beleuchtet und erglänzte der Flecken in allgemeiner Illumination. Die meisten Häuser sind mit Lampen und Transparenten geziert. Se. Majestät gewährte namhafte Unterstutzungen. Morgen Früh um 6 Uhr erfolgt die Weiterfahrt nach Metkovic.

Metkovich, 26. April. Se. Majestät ist heute Morgens 6 Uhr bei Landregen von Brgovac abgereist und nahm in einer Postkutsche das Dejeuner ein, von dort fuhr Se. Majestät in einer dreistündigen Fahrt zum Thurm von Novin, an der Mündung des Novinflusses bei Narenta, woselbst Se. Majestät auf der Narenta mittelst einer von Offizieren geführten und von 200 besagten Rähnen gefolgten Dampfbarke einen Ausflug nach dem Fort Opuz unternahm. Se. Majestät wurde daselbst von den Honoratioren und Bewohnern feierlichst empfangen; Se. Majestät besichtigte die Kirche, die Schule und den Marktplatz und fuhr sodann weiter stromaufwärts bis zur Fähre, welche inzwischen der Hofzug überfahren hatte; hier setzte Se. Majestät mittelst Wagen die Fahrt bis Metkovich fort, woselbst Se. Majestät um 1 Uhr 15 Minuten eintraf und von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurde; Landwehr-Schützen bezogen die Ehrenwache vor dem Hoflager, welches im Hause des Philipp Dominikovich aufgeschlagen wurde; der Kaiser nahm die Vorstellungen der Behörden entgegen, ertheilte Audienzen und besichtigte den Marktplatz. Das Wetter ist angeheitert.

Konstantinopel, 26. April. Effad Pascha wurde zum Großvezier, Kasuf Pascha (Gouverneur von Yemen) zum Marineminister und Ali Saib Pascha (Kaimakam des Kriegsministers) zum Kriegsminister ernannt.

Wien, 26. April, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlusskurse.) Ungar. Grundentlastung 80.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.25, Salgó-Tarjaner —, Hnglo-Hungarian 12.25, ungar. Kredit 224.50, Franco-Ungarianbank 67.75, ungar. Pfandbriefe 86.50, Alföld 131.—, Siebenbürger 128.50, ungar. Nordostbahn 121.75 ungar. Ostbahn 52.75, Ostbahn-Prioritäten 67.80, ungar. Lofe 83.50, Theißbahn 196.50.

Berlin, 26. April. (Schluss.) Galizier 107.50, Staatsbahn 550.50, Lombarden 260.50, Kreditaktien 431.50, Silber-Rente 68.90, Kreditlose 355.—, 1860er 117.25, 1864er 306.50, Wien 182.45, Papier-Rente 64.70, Rußig.

Berlin, 26. April. Nachbörse. Staatsbahn 550.50, Lombarden 253, Kreditaktien 432.

Frankfurt, 26. April. (Schluss.) Wechsel per Wien 183.65, österr. Kreditaktien 215.—, österr. Bankaktien 874.—, österr. Staatsbahnaktien 274.—, 1860er Lofe 117.25, 1864er 305.90, Papier-Rente fehlt, Silber-Rente 68.75, Lombarden 125.—, Galizier 213.75, ungar. Lofe 177.50, Fest, still. — Nachbörse: Dösterreich. Kredit 215, österr. Staatsbahn 274.25.

Frankfurt, 26. April. (Abendbörse.) Dösterreich. Kreditaktien 214.50, österr. Staatsbahnaktien 273.75, Lombarden 124.50, ziemlich fest.

Paris, 26. April. Anfa ng. 3 1/2 prozentige Rente 64.15, 5 prozentige Rente 103.52, Staatsbahn 677, Lombarden 316, Credit Mobilier 440. Fest.

Paris, 26. April. (Schluss.) 3 prozentige Rente 63.97, 5 prozentige Rente 103.27, italienische Rente 71.05, Staatsbahn 675.—, Credit Mobilier 417.—, Lombard 317.—, Türkenlose 124.75. Flau.

Berlin, 26. April. (Produktengeschäft.) Weizen per April-Mai Reichsmark 185.50, per Juni-Juli Rmk. 187.50; Roggen Loko Rmk. 150.50 per April-Mai Reichsm. 149.50, per Mai-Juni Reichsm. 148.50, per Juni-Juli Rmk. 147.50; Gerste fehlt; — Hafer per Loko Rmk. 179.—, per April-Mai Rmk. 167.—; Rüböl Loko Rmk. 55.—, per April-Mai Rmk. 55.—, per Mai-Juni Rmk. 55.—, per Sept.-Okt. 59.50; Spiritus Loko Rmk. 56.60, per April-Mai Rmk. 58.—, per August-September Rmk. 59.50.

Stettin, 26. April. Weizen pr. April-Mai 190.—, pr. Mai-Juni 190.—, Roggen pr. April-Mai 148.50, per Mai-Juni 146.50, Del pr. April-Mai 52.—, pr. Sept.-Okt. 55.75, Spiritus Loko 55.70, pr. April-Mai 59.—, per Juni-Juli 59.10.

Köln, 26. April. Weizen steigend, Loko Rmk. 19.60, per Mai-Juni Rmk. 19.60, per Juni-Juli —; Roggen steigend, Loko Rmk. 15.65, per Juni-Juli 15.35; Del fest, Loko Rmk. 30.30, pr. Juni-Juli 30.30, pr. Sept.-Okt. 32.—.

Paris, 26. April. (Produktenmarkt.) Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 53.75, per Mai-Juni 54.—, per Juli-August 55.50. — Rüböl per laufenden Monat 76.50, per Mai-Juni 77.75, per Juli-August 80.75, per vier letzte Monate 82.80. — Weizen per lauf. Monat 73.50, per Mai-Juni 73.50, per vier letzte Monate 73.—. — Spiritus per laufenden Monat 54.75, per vier Sommermonate 55.50, per vier letzte Monate 56.—. Zucker, raffinirt 147.50.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 25. April. (Privat-Telegramm.) Die Grundbedingungen des Vertrages der türkischen Regierung mit der belgischen Gesellschaft sind, wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Belgrad telegraphirt, die folgenden: Die Regierung konfessionirt die Linie Bellowa-Ustupp mit 330 Kilometern Länge zu 280,000 Francs per Kilometer im Durchschnitt oder für total 92,400,000 Francs. Die Gesellschaft erlegt eine Kaution von effektiv 12 Millionen Francs. Der Sultan soll sich weigern, diesen Betrag zu sanktioniren. Die bosnische Linie ist ganz außer Kombination.

Budapest, 26. April.

(Zur Kartellfrage.) Bezüglich des russisch-schweizerischen Getreidetarifes fand vorgestern im Wiener Handelsministerium eine Konferenz statt, der die Direktoren der Karl Ludwigbahn, der Lemberg-Czernowitzer Bahn, der Elisabeth-Westbahn, Vertreter des Wiener Handelsstandes und der beiderseitigen Ressortminister beimohnten. Als Delegirter unseres Kommunikationsministeriums fungirte Herr Sektionsrath Kilenyi. Wie schon aus der Zusammensetzung dieser ohne jedes Programm einberufenen Konferenz zu erwarten war, endigte sie auch ohne jedes positive Resultat und beschränkte man sich darauf, unseren Regierungsvertreter mit guten Rathschlägen wieder heimzuschicken. Wir fürchten aber sehr, daß die für unseren Getreidehandel und unsere Produktion hochernste Angelegenheit, wie aus diesem ersten Beispiele ersichtlich, auf das mit Mothblumen bewachsene Feld der bürokratischen Verhandlungen hinüber gespielt und daselbst gemüthlich im Herrn — Kommunikationsminister einschlagen wird. Aus den in Wien abgehaltenen Verhandlungen, an welchen sich merkwürdiger Weise hauptsächlich der Direktor der den ungarischen Transporten nicht besonders holden Karl Ludwigbahn theilnahmte, sind nur zwei Momente besonders bemerkenswerth. Das eine ist die Mittheilung des Direktors der Elisabeth-Westbahn von Gzedik, wonach seine Gesellschaft schon im Vorjahre einen billigen Tarif für ungarisches Getreide nach Süddeutschland und der Schweiz aufstellen wollte, dieser Versuch aber an der Weigerung einer ungarischen Bahn

scheiterte. Es wäre jedenfalls sehr interessant, zu erfahren, welche ungarische Bahn diese ablehnende Antwort ertheilte, und ob unser vorjähriges Kommunikationsministerium von diesem Schritte, der unserem Getreidehandel vielleicht unberechenbaren Schaden zufügte, Kenntniß hatte. Der zweite interessante Punkt in der Konferenz ist die merkwürdige Behauptung der Wiener Getreidehändler, daß die Aufrechtehaltung des Getreideimportzollens den Export ungarischen Getreides schädigte, weil die früher in Wien ansässigen Exporteure sich nunmehr ganz nach Rußland begeben haben. Wir und alle mit den wirklichen Verhältnissen Vertraute sind der Meinung, daß dieser „Lokalveränderung“ ganz andere Ursachen zu Grunde liegen, als dieses Argument; denn den Wiener Herren Experten scheinen eben in der Eile keine sachlicheren Gründe eingefallen zu sein. Alles in Allem drängt sich uns aber die Nothwendigkeit einer erneuerten Auflage der Interpellation an den Kommunikationsminister auf, die den Verlauf dieser eigenartigen Konferenz zum Ausgangspunkte nehmen könnte.

(Anföhrung Wertheimer.) Die Bemühungen der hiesigen Chefs dieser Firma sind, wie uns mitgetheilt wird, bisher schon theilweise erfolgreich gewesen. Bereits fanden mit einigen Gläubigern aus der Waarenbranche Ausgleiche statt, welche beiläufig dem in Wien getroffenen Arrangement gleichkommen. Größere Schwierigkeiten bereiten die Ausgleiche mit den hiesigen Bankeinstituten, welche in diesem Falle weniger entgegenkommen beweisen.

(Aus Paris) wird telegraphisch gemeldet, die „Semaine Financiere“ sei anzuzeigen ermächtigt, daß die Verhandlungen der Foneiergruppe mit der ungarischen Regierung wegen des Südwestbahnnetzes unter den günstigsten Bedingungen fortgeführt werden.

(Szt.-Lörinczer Pferdebahn.) Unter dem Präsidium des Grafen Melchior Lönyay versammelten sich gestern im Hotel „Hungaria“ an fünfzig Haus- und Grundbesitzer aus Szt.-Lörincz und Kleinfest, und beschloffen, daß von der Hauptstadt bis zur Eisenbahnstation Szt.-Lörincz über Kleinfest eine Pferdebahn errichtet werde. Zur Ausarbeitung der nöthigen Pläne und Durchführung aller Vorarbeiten wurde ein aus 17 Personen bestehendes Komitee, an der Spitze Graf Lönyay, eingesetzt.

(Franz- und Josephstädter Sparkasse.) Die Aktionäre dieser falliten Sparkasse wurden gestern durch einen Herrn Krenedies in das „Hotel Garni“ der Basteigasse zu einer Generalversammlung einberufen, welche zum Zwecke hatte, die Aktionäre zu einer Einzahlung von 10 Gulden per Aktie zu bewegen, da angeblich nur so der Konkurs sofort aufgehoben werden könne. Doch ging von den Aktionären hierauf Niemand ein, sondern es wurden drei Personen delegirt, welche die Liquidation urgiren sollen. Die Abwicklung dieses Institutes bietet wieder einmal in ihrer ganzen Zämmlichkeit einen Beleg für jene gewissenlose Verschleppungstheorie, mit der hier leider in der Regel bei allen Liquidationen gewirtschaftet wird. Das geringe, noch zur Vertheilung erübrigende Vermögen wird durch Spesen absorbtirt, die immer stärker anwachsen.

(Aus Arad) wird uns die Zahlungseinstellung der alten soliden Eisenfirma S. Weiler u. Söhne gemeldet. Die Aktiven stehen beiläufig in gleichem Verhältnisse zur Höhe der Passiven und ist daher ein Ausgleich zu erwarten.

(Marktverlegung.) Ueber Anordnung des k. ung. Handelsministeriums wurde die Abhaltung des Losonczer Wollmarktes, welcher am 7. und 8. Mai stattfinden sollte, auf den 10. und 11. Mai (Montag und Dienstag) verlegt.

Generalversammlung der Franco-ungarischen Bank.

Unter dem Vorsitze des Präsidenten Jakob Ritter v. Lönyay wurde gestern die Generalversammlung, zu der 5239 Aktien deponirt wurden, eröffnet. Dem vom Direktor Lönyay vorgelesenen Berichte entnehmen wir folgende Daten: Das Bestreben, die Bank zu konsolidiren, scheiterte zumeist in dem unglücklichen Ausgange des Grenzwäldergeschäftes, dessen Stornirung 994,409 fl. 63 kr. kostete. Ohne dieses Opfer hätte die Bank einen Gewinn von 430,431 fl. 64 kr. gehabt, da sie bemüht war, die Regie sowohl hier, als bei ihrer Wiener Filiale, die demnächst abgewickelt sein wird, möglichst zu reduzieren. Das Abkommen des Liquidations-Komitees der Vereinigten ungarischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit der österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist perfekt geworden. Der hieraus resultirende Verlust wurde der hierfür geschaffenen Reserve entnommen, ebenso der des gleichfalls abgewickelten Zilitthalen Kohlenverschleißgeschäftes.

Von dem Effektenbestande der Bank wurden die rumänischen Stammprioritäten im laufenden Jahre verkauft, während die Einlösung der Erfurt-Hof-Egerbahn-Aktien und Prioritäten in Bälde erwartet werden kann. Den Hauptposten des Effektenbestandes bilden die Aktien der „Ersten ungarischen Waggonfabriks-Gesellschaft.“ Die Fabrik hat pro 1874 bloß ein fünfprozentiges Erträgniß nach reichlichen Abschreibungen geliefert, sie ist aber mit Arbeit für die nächste Zeit durch einige Bestellungen seitens heimischer Bahnen versehen, und hofft wieder die gewohnten höheren Erträgnisse bieten zu können. Von den Aktien der böhmischen Kohlenbergwerksgesellschaft „Humboldt“ ist in Bälde ein Erträgniß zu gewärtigen, da es nur des Baues einer kleinen Flügelsbahn bedarf, um die Werke mit reichen Absatzgebieten in Verbindung zu setzen. Für diese Aktien, sowie für noch einige kleine Posten im Effektenbestande ist in der vorgetragenen Verlustreserve ein

entsprechender Betrag eingestellt. Die Realitäten, zum Kostenpreise eingestellt, ergeben selbst unter den gegenwärtigen mäßlichen Verhältnissen eine mäßige Verzinsung. Die Syndikate sind bis auf den kleinen Betrag von 6904 fl. 33 kr. vollkommen abgewickelt. Bezüglich der Ansprüche aus Anlaß des Karstadt-Humaner Bahnbaues hofft die Bank, daß die k. ungarische Regierung sich veranlaßt finden werde, zur Vermeidung eines Rechtsstreites den Anforderungen im friedlichen Wege ehestens gerecht zu werden. Die Rückstellung der Kaution an das Konfortium der ungarischen Nordwestbahn soll noch in dieser Session des Reichstages zur Verhandlung gelangen. Die Raab-Debenburg-Ebenfurter Bahngesellschaft hat sich konstituiert und die Bahn dürfte im Sinne der Konzessionsurkunde von Raab bis Debenburg im Laufe dieses Herbstes eröffnet werden. Das Radialstraßen-Baugeschäft bedarf nur einer Besserung der Verhältnisse im Allgemeinen, um eine vortheilhafte Abwicklung zu ermöglichen. — Das rumänische Tabakmonopol ist in fortwährend günstiger Entfaltung. Der Konsum im dritten Jahre erweist gegen das Vorjahr eine Steigerung von 25—30 Prozent und die Bilanz, welche für das am 6. Februar abgelieferte erste Semester des dritten Jahres aufgestellt wurde, schließt bereits mit einem Nettogewinne von 420,000 Franc. Die Wechselstube hatte im abgelaufenen Jahre ein zufriedenstellendes Erträgnis. Der unter der Bezeichnung „ranste Zinsen“ im Aktium erscheinende Betrag ist bereits im laufenden Jahre eingeflossen. Von den für eventuelle Verluste an nicht abgewickelten Unternehmungen, Syndikats-Betheiligungen und für zweifelhafte Ausstände im vergangenen Jahre eingestellten 3,786,109 fl. 55 kr. wurden in definitive Abschreibung gebracht 993,586 Gulden 83 Kreuzer, so daß für die Folge hierfür noch 2,792,523 fl. 72 kr. eingestellt bleiben, welche die Gegenpart für jene in der Bilanz erscheinenden zweifelhaften Aktiven bilden, zu deren Beurteilung und Werthbemessung bei Jahresabschluss sichere Anhaltspunkte vorliegen.

Der Verwaltungsrath wird trachten, die Bank Leistungs- und erwerbsfähiger zu gestalten, zu welchem Behufe er später positive Vorschläge machen wird, nach Maßgabe der diesjährigen Erträgnisse der bedeutenderen Unternehmungen des Instituts. Aktionär B o l n y ist nicht so vertrauensselig, wie der Verwaltungsrath und kritisiert die geringfügigen Zinsenerträgnisse der investirt gewesenen Kapitalien. Er fragt, ob ein Plan zur Konsolidirung oder Abwicklung vorhanden ist, und will nicht von Jahr zu Jahr vertröstet werden.

B o s s á n y i greift die Verwaltung in heftigster Weise an. Sie habe die ursprünglichen soliden Bahnen aus Großmannsicht verlassen, Allerweltsgeschäfte gemacht und das Vermögen der Aktionäre verspielt. Er proponirt daher, ein Komitee zu ernennen, welches Alles zu prüfen und einer nächsten Generalversammlung Bericht zu erstatten hätte.

L á n y i erwidert Bolny, daß die geringen Zinsenerträgnisse aus der unproduktiven Anlage der meisten investirten Kapitalien herühren, ebenso wendet sich Vizepräsident Straffer gegen die Expektationen B o s s á n y i, verwahrt sich gegen dessen Ausdruck „Schwindelgeschäfte“ und ist selbst dafür, ein Untersuchungs-Komitee zu delegiren, da der Verwaltungsrath sich seiner Thätigkeit nicht zu schämen habe. Die Liquidation sei heute nicht opportun, weil die Radialstraße und das Tabakgeschäft gute Erträgnisse verheissen.

Direktor K o l o s z n i führt die einzelnen Geschäfte der Bank an, welche zwar verlustbringend endeten, aber bei Entrichtung für sehr lukrativ gehalten wurden. Er bittet nur um Geduld, wo dann Alles wieder besser werden müsse.

Nach weiter hierüber fortgesetzter Debatte, an der sich auch May Ritter v. Brüll und Sig. Bauer beteiligten, zieht B o s s á n y i seinen Antrag zurück, um ihn bei der nächsten Generalversammlung statutengemäß wieder vorzubringen. Bei der Abstimmung über das Absolutorium wurde daselbe mit allen Stimmen gegen jene von B o s s á n y i und H ä n i s c h bewilligt. Die Verwaltungsräthe Franz P u l f k y und Alexander M á d a y dankten des Inkompatibilitäts-Gesetzes wegen ab, die Herren Bauer und May v. G e r s o n wurden aber ausgelost. Auf Antrag M á d a y s werden nur die Letzteren wiedergewählt, da das neue Handelsgesetz ohnehin eine Aenderung im Verwaltungsrathe bedinge. Als Revisoren wurden die bisherigen bestätigt.

(Die Generalversammlung der allgemeinen Waggon-Leihgesellschaft) hat gestern Vormittags 10 Uhr unter dem Präsidium des Grafen Anton S z a p á r y stattgefunden. Der Vorsitzende konstatierte die Beschlussfähigkeit der Versammlung, und nachdem Herr Sigmund H a r t e n s t e i n zum Schriftführer designirt wurde, kam der Bericht über die im vergangenen Jahre erzielten Geschäftsergebnisse zur Verlesung. Die Gesellschaft, welche gegenwärtig 1000 Waggon im Werthe von 1,890,000 fl. besitzt, hat im verfloffenen Jahre 145,752 fl. 88 kr. an Leihgebühren eingenommen. Die Anstalt hat neben Satvan einen 9 Joch großen Grund erworben und dort für die Waggon ein Depot, eine Schlosser- und Schmiedewerkstätte errichtet. Die Kosten dieses Depots beziffern sich auf 38,625 fl. Der geringe Eisenbahnverkehr im Jahre 1874 war natürlich von großem Einfluß auf die Geschäftsergebnisse der Anstalt; der Reingewinn beträgt 101,875 fl., und kamen nach jeder mit 80 fl. eingezahlten Aktie 2 fl. 50 kr. zur Verteilung. Der Gewinnst von 39,378 fl. wurde als außerordentliche Reserve dem Reparatur- und Erneuerungsfonds zugeschlagen. Aus dem Direktionsrath ist im abgelaufenen Jahre Herr Ludwig B a u e r ausgeschieden und nahm seine Stelle der gewesene Direktor Herr Aurel F e s t ein. Herr Gabriel S p i z e r wurde zum Geschäftsführer ernannt. Die Versammlung nahm den Bericht zur Kenntnis und erteilte dem Verwaltungsrath das Absolutorium. Die vorjährigen Revisoren wurden einstimmig wiedergewählt.

(Geschäfts- und Saatenstands-Berichte.) Ne u = A r a d, 23. April. Am gestrigen Wochenmarkte war die Zufuhr eine geringe zu nennen, vermöge der Arbeit, die den Landmann an sein Feld fesselt, da der Mais-Anbau bereits begann; die Ackerung ist eine vor-

zügliche. Vom Getreide haben wir daher nur Weniges zu registriren. Weizen, dessen Umsatz klein, wurde zu 4 fl. 10 kr. bis 4 fl. 40 kr. je nach Qualität gekauft; Mais zu 2 fl. 70 kr. bis 2 fl. 75 kr. per Zoll-Zentner. Die Winterfaaten sind noch immer so ziemlich gut; jedoch in den tiefergelegenen Plätzen sieht man schon, daß dort die Saaten vom Frost gelitten haben; am Besten hat bei uns Neß ausgemintert. Der Frühjahrsanbau ist schon schön herausgekommen, nur wäre sowohl für Winter-, als auch für Sommerbau ein guter Regen sehr erwünscht. — G r a n, 24. April. Seit gestern haben wir kaltes, windiges Wetter. Mit dem Stände der Winterfaaten ist man zufriedengestellt, nur wäre zur schnelleren Entwidlung derselben ein andauerndes warmes Wetter sehr erwünscht; nächste Woche beginnt hier das Maislegen. In Folge der notwendigen Feldarbeiten waren die Zufuhren auf dem heutigen Wochenmarkt nur gering und sind folgende Preise zu registriren: Weizen 4 fl. bis 4 fl. 20 kr. per Zoll-Zentner, Korn 3 fl. bis 3 fl. 20 kr. per 80 Pfd., Gerste 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 50 kr. per 72 Pfd., Mais 2 fl. 40 kr. bis 2 fl. 60 kr., Hafer 1 fl. 90 kr. bis 2 fl. per 50 Pfd.

Pester Waaren- und Effektenbörse. Effektenbörse. 26. April. Der hiesige Verkehr blieb trotz der festeren Wiener Notirungen ohne Belang. An der Börse schlossen Oesterreichische Kredit zu 237.20—237.50, Bodenkredit zu 78—77.75. Mit tags variirten Erstere von 237.10 bis 237.50, Letztere von 77.50 bis 77.75. Bei geringem Animo verkehrten noch Munizipalbank zu 35, Beamtenkreditverein zu 19—20, hauptstädtische Sparkasse zu 140.50. Von Industriewerthen kamen Ganzsche zu 235 bis 237, Wollwasch zu 100 bis 103, Elisabethmühle zu 120 bis 122, Müller und Bäder zu 250, Pannoniamühle zu 405 vor. Anlagewerthe behauptet, aber geschäftslos. Ungar. Brämenlose 83.75 bis 83.7, Pester Kommerzialbankpapiere 88.50, Eisenbahnanlehen 100.40, Weinrentobligationen 74.25. Saluten und Devisen ganz geschäftslos.

Die A h e n s b ö r s e war vollkommen geschäftslos. Oesterreichische Kreditaktien 237.50, ungar. Kredit zu 224.50, ungar. Bodenkreditaktien zu 77.75, Munizipalbank zu 35, Spar- und Kredit 50.50, Pannoniamühlaktien auf die Nachricht, daß der diesjährige Coupon mit 40 fl. eingelöst wird, zu 410 gefucht.

Getreidegeschäfts. 26. April. Zwischen gestern und heute kamen circa 35,000 Zentner Weizen zu unveränderten Preisen zum Verfaufe. Bei etwas rückhaltender Stimmung wurden nur feinere Qualitäten bevorzugt, während Banater Waare weniger Beachtung fand. Verkauft wurden:

W e i z e n, Theiß: 400 Zollzentner 89 1/2 pfd. zu fl. 5.45, 2000 Zollzentner 88 1/2 pfd. zu fl. 5.40, 1000 Zollzentner 88 pfd. zu fl. 5.25, 1800 Zollzentner 87 1/2 pfd. zu fl. 5.37 1/2, 600 Zollzentner 86 pfd. zu fl. 5.32 1/2, 600 Zollzentner 85 1/2 pfd. zu fl. 4.95. — Weißenburger: 400 Zollzentner 87 pfd. zu fl. 5.25, 400 Zollzentner 84 1/2 pfd. zu fl. 5. — Tolnauer: 3200 Zollzentner 86 1/2 pfd. zu fl. 5.17 1/2, 1800 Ztr. 86 1/2 pfd. zu 5.17 1/2. — Banater: 600 Zollzentner 86 pfd. zu fl. 4.95, 1000 Zollzentner 85 1/2 pfd. zu fl. 4.92 1/2, 2000 Zollzentner 85 1/2 pfd. zu fl. 4.92 1/2, 800 Zollzentner 85 1/2 pfd. zu fl. 4.77 1/2. — Beckerefer: 2300 Zollzentner 86 1/2 pfd. zu fl. 5.07 1/2, Alles per drei Monate.

G e r s t e: 1000 Megen per 72 Pfund zu fl. 2.85. H a f e r: 1200 Megen per 50 Pfd. zu fl. 2.20. M a i s: 1500 Zollzentner Banater zu fl. 3.10, 1200 Zollzentner Banater zu fl. 3.50.

T e r m i n e unändert, nur Herbstweizen, von 10,000 Zentner zu fl. 4.54—55 geschlossen wurden, einige Kreuzer höher, 4.55 bleibet Geld, 4.57 1/2 Waare. Frühjahrweizen zu fl. 4.70—72 1/2. — Banater M a i s, per Mai-Juni zu fl. 3.22—24. — H a f e r per Frühjahr 15,000 Megen von fl. 2.07 1/2—9 verkauft, bleibet fl. 2.08—2.09. — N e ß wie zum Schluß der Vorwoche.

Auszug aus dem „Közlöny“. Zitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Georg Surmann in Klempel am 1. Juni. — Des Johann Balogh in Gr. Wardein am 19. Mai. — Des Franz Peterka in Budapeß am 29. April. — Der Frau Daniel Droßlan in N. Banya am 31. Mai. — Des May Ladanyi in Hahfeld am 21. Mai. — Des Joseph Bodnár in Bereny am 19. Mai. — Des Jakob Thernner in Ulfalu am 8. Juni. — Des Benjamin Kolozsvári in Kécsa am 14. Mai. — Der Frau Johann Böhményi in Debreczin am 12. Mai. — Des Sal. Nagy in Wice am 1. Mai. — Des Stephan Ferke Balázs in Szolnot am 10. Mai. — Des Kaspar Körincz in Puszta Somorja am 2. Juni.

Konkurrenzverhandlungen. Des Eduard Hermann, Kaufmann in Waiken. Des Ferdinand Bernolat, Advokat in Rimakombat.

Lotto-Ziehungen. Ofen: 89 42 66 5 49. Trieste: 31 86 68 7 87. Linz: 83 1 72 62 89.

Korrespondenz der Redaktion. R. N. h i e r. Erkläre mir, Graf Derindur 2c. 2c. — F — n, Wa a g = N e u s t a d t l. In unserem Waag-Neustädter Telegramm soll es richtig heißen: „Stadtnotar Halacsy und Doktorand Felbmann hielten Ansprachen.“ — H. S. Zu heisel. — H. P., K u r t i t s c h. Das uns gebotene Material ist zu geringfügig, als daß es sich der Mühe lohnte, damit Lärm zu schlagen. — „Mehnjähriger Abonnent“. Die Stelle eines Direktors der Wiener Hofoper bringt nicht eo ipso den Hofrathstitel mit sich. Er muß eben besonders verliehen werden. Wohl war Anfangs die Rede davon, daß Jauner bei Uebernahme der Direktion auch „Hofrath“ werde, aber unter den bekannt gewordenen Bedingungen, zu denen er die Leitung der Hofbühne übernahm, befindet sich der Anspruch auf diesen Titel nicht.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Offener Sprechsaal. \*) Wohlgeboren

Herrn Dr. Julius Frischmann.

Anläßlich der Genesung meiner Tochter erlaube ich mir, Ihnen für Ihre aufopfernde Thätigkeit und außerordentliche Geschäftlichkeit die Sie während der Krankheit derselben an den Tag gelegt, meinen innigsten Dank hiermit auszusprechen.

Hochachtungsvoll Salamon Fischer, Geschwornen des VII. Bez.

Mädchen-Ausstattungsverein

hat seine Amtlokalitäten in die Laubongasse Nr. 2, 1. Stock, verlegt, wohin sich die p. t. Mitglieder behufs Einschreibungen, Einzahlungen, Prämienanmeldungen und Prämienbezüge zu wenden belieben. Amtsstunden täglich von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags.

Die Vereinsverwaltung. \*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Insertate.

Französische Gespielen

Mädchen und Knaben im Alter von 10—14 Jahren (ebenso Frauen) direkt aus der französischen Schweiz, mit 2—3 jährigem Verträge besorgt die Abtheilung für Placirungsvon von Prop. Lang & Comp., internationale Annoncen-Expedition, Budapest, Thonethof. Auf Verlangen werden Prospekte den P. T. Herrschaften gratis zugesendet

Victor Hampel,

Budapest, grosse (Drei-)Kronengasse Nr. 16 (Hampel'sches Haus).

Lager jener Waaren, welche in allen Haushaltungen

zu größerem Maßstabe benützt werden. Tagespreise per Zoll-Pfund.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Zucker, Kaffee, Gerste, Reis, Mandeln, Rosinen, Nüsse, etc.

Die Waare sende ich auf Wunsch franco ins Haus.

Jeder Kiefer ich nur per ganzen Gut, von den anderen Waaren wäge ich mindestens 1 Zoll-Pfund, wovon 112-100 Wiener Pfunden entsprechen. Mein Geschäftlokal ist an Wochentagen Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—7 Uhr geöffnet.

Indem ich meine Tagespreise veröffentlichte, bitte ich um gütigen Zuspruch und gebe die Versicherung, Alles nur in bester Qualität zu liefern.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme mit aller Sorgfalt effektiert. Victor Hampel.

# Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## Geheime Krankheiten

Jeber Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

## Wegen verspätetem Frühling

Sind sämtliche Frühjahrs-Artikel sowie Mode-, Leinen-, Seide-, Schaf- u. Baumwollwaaren zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen, so auch Chiffons und Cretons von 18-35 fr. zu haben

**JAKOB WEISSBERGER**, Wlenergasse 2/a. Muster sendungen gratis und franko.

## Dr. Kallmann's Haarfärbertinktur

Chemiker, Apotheker 1. Klasse in Paris. Sie färbt die Haare und den Bart und gibt denselben augenblicklich die schönsten und natürlichen Nuancen durch einmaliges Auftragen ohne Waschen noch Vorbereitung. Preis eines Eius, schwarz 5 fl., braun 4 fl. Hauptniederlage in der Apotheke des Herrn Hof. v. Török, Königsgasse Nr. 7, in Pest 3794

## Grünfeld & Nagel Budapest.

Eisnplatz Nr. 14, dem Klost vis-à-vis empfehlen ihre neu eröffnete Damen-

## Mode-Waaren-Halle

nebst den neuesten Nouveautés von Wasch-Schafwolle und Seiden-Kleiderstoffen Damen-Mode-Kostüme werden nach Pariser u. Berliner Modellen zu den billigsten Preisen im eigenen Atelier angefertigt. 3820

## Vorschuss

auf Staatspapiere, Loose, Aktien etc. ertheilt zu sehr ermäßigtem Zinssatze das Institut für allgemeinen

## Bankverkehr,

Henz, Wehli & Scharl,

Josefsplatz Nr. 12. 3877

## Erste Pilsner Actienbrauerei.

Hauptdepot für Ungarn bei **Sigmund Leuchtag**, Budapest, Josephsplatz 2.



## Orig. - Fassbiere

werden entweder direkt von Pilsen oder vom hiesigen Lager expedirt, zu Orig.-Preisen berechnet und ein gross Abnehmen besondere Begünstigungen zugesichert. Preis-Courante gratis. 8650

## Stauend billig.

Josef Grossmann,

Königsplatz Nr. 27, „Sur Ung. Krone“ beehrt sich, dem p. t. Publikum hiermit höflichst anzuzeigen, dass bei bevorstehender Frühjahrsaison bei ihm die neuesten Damen-Kleiderstoffe um 25-30% billiger als überall zu haben sind und zwar:

- Starke carrirte Kleiderstoffe, die neuesten Farben, früher 35-40, jetzt nur 25-30 fr.
- Englische Kreze und Diagonal, früher 40-45, jetzt 30-35 fr.
- Englische Valeros, früher 50-60, jetzt 40-50 fr.
- Englische Robair, früher 60-70, jetzt 45-55 fr.
- Seiden-Foulard und Poupin, früher 180, jetzt 90-110 fr.
- Schwarze Terno früher 90-150, jetzt 60-110 fr.
- Schwarze Roblesse, früher 160-250, jetzt 110-180 fr.
- Schneidete Waschstoffe, früher 180-160, jetzt 90-120 fr.
- Französische Cretons, Perfalls und Battist in großer Auswahl, jetzt nur 23-27 fr.

Die größte Auswahl von glatten und gestickten Tüchern mit Seiden-Fraasen jetzt nur 3-6 fl.

Eingewehte Young Charls 8-25 fl. 8778

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in Rum-burger, Creas- und Garn-Leinwand, 30 und 36ellige, Bett- und Tischzeuge, Chiffon-, Schafwoll- und Nips-Decken, weiße und farbige Vorhangstoffe, so auch eine riesige Auswahl von Damen-Gravatten das Stück zu 27 fr.

Bestellungen aus der Provinz werden auf das reellste ausgeführt und Muster auf Verlangen frankoerunge sendet. Parle und Leuos in größter Auswahl von 27-35 fr.

## GRÖSSTE LEHNBIBLIOTHEK UNGARN'S!

**LAFITE & ELSNER**  
BUDAPEST Wienergasse No 6.

## EISENHALTIGER CHINA-SYRUP VON GRIMAULT & Co APOTHEKER, PARIS

Dies ist eines der hervorragendsten zartungsmittel dr. dr. arzneitragend; es belebt die erschöpften Kräfte und verbessert das durch Krankheiten herabgekommene Blut. Der Eisen-China Syrup von Grimault und Komp ist durch die Academie de medecine de Paris ausgezeichnet, und wird von allen ärztlichen Autoritäten empfohlen; er ist von gleich gutem Erfolg bei Kindern wie bei Erwachsenen; hauptsächlich wird er mit Erfolg angewendet gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation, und ebenso erfolgreich wird er gegen die Magenbeschwerden angewendet, denen die Damen so häufig unterworfen sind. Er erleichtert die Entwicklung junger Mädchen, erregt den Appetit, befördert die Verdauung und verleiht dem Aussehen die frühere Frische wieder. Zum Gebrauche gegen Nachabmungen behlebe man die Etiquette Grimault u. Komp. zu verlangen. In Budapest bei Josef v. Török, Königsgasse 7, und A. Thalmer und Comp. 3528 G. L & Comp. 82,600

23kr. **Ungarns billigste Quelle.** 23kr.

Neu eröffnet

**Erster Budapester 23 und 26 kr. Waaren-Bazar.**

Per Wiener Elle, Stück oder Paar.

**Waaren-Bazar.** Kleiderstoffe, glatt, gestreift oder carrirt, Perfall, Creton, Battist, Garn, Haus- und Lederleinwand, Chiffon, Atlas, Grabl, Handtücher, Cotton, Leinen- und Battist-Sacktücher, Broch-, Tüchel, Sammt- u. Seiden-Bänder, Strümpfe, Socken, nebst vielen anderen Gegenständen, Alles nur 23 fr.

**Waaren-Bazar.** Feine moderne Kleiderstoffe, glatt, gestreift oder schottisch carrirt, feine Kreze, aller Farben, Plaidstoffe, Cosmanoser Perfall, Creton, türkisch (für Schlafrocke), Battist und Jaconas, Schnür- u. Damen-Barchent, schief, Garn-, Holländer Leinwand, Chiffon, Wallis-Grabl, Bettzeuge, Matrasen- und Sopha-Grabl, Leinen-, Damast-, Handtücher, Servietten, Federbetten, Sammt, Seiden- und Sammt-Bänder, Teppiche nebst vielen anderen Gegenständen, Nanking alle Farben. Alles nur 24 fr.

Erster Budapester 23 und 26 kr. Waaren-Bazar, Königsgasse Nr. 14. 3629

Versendungen mittelst Nachnahme prompt, Muster- und Waaren-Verzeichniss gratis.

26kr. **Waaren-Bazar.** 26kr.

Eleganten Monatszimmer. Ein elegant möblirtes Monatszimmer mit ganz separatem Eingang ist billig zu vermieten. Näheres Rombachgasse 4, beim Hausmeister.

**Ungarische allgemeine Bodenkredit Aktien-Gesellschaft.**

**AVIS.**

Wegen sehr zahlreicher Anmeldungen Seitens der Aktionäre, wird die

**III. ordentliche Generalversammlung**

der

**Ungar. allgemeinen Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft**

am 29. d. M., 11 Uhr Vormittags anstatt in den Localitäten der Gesellschaft im

**grossen Redouten-Saale stattfinden.**

4044 Ungar. allgemeine Bodenkredit Aktien Gesellschaft.

**ROBEY & Comp.,**

Maschinenfabrikanten aus England, Budapest, Uellörstrasse Nr. 1.,

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von verschiedenen Gras- und Getreidemähmaschinen, sehr billigen englischen Heurachen, Dampfmaschinen, Dampfdreschmaschinen, Centrifugalpumpen für Schafwäschereien und Wiesenbewässerungen, Hand- und Göpeldreschmaschinen, Wind- und Putzreutern, Trieurs und andere ins landwirthschaftliche Fach schlagende Maschinen und Geräthe. Entwässerungen von Riedfeldern übernehmen **ROBEY u. Comp.** unter Garantie. 4071

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 94.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag, den 27. April.

**Nemzeti színház.**  
**NORMA.**  
Opera 2 felv. Zenéjét szerzette Bellini.  
Sever, római proconsul  
Flavins, barátja  
Oroveso, druidák főpapja  
Norma, főjósnő  
A dalgisa. fiatal druidanő  
Clotilde, Norma meghittje  
Ellinger  
Szalai  
Tallian  
Balázsne B. V.  
Ellinger Jozefa  
Balkányiné  
Kezdeté 7 orakor

**Deutsches Theater. Budapest.**  
Unter der Direktion Albin Swoboda.  
**Seine's junge Leiden.**  
Lustspiel in 3 Aufzügen von A. Mels.  
Salomon Heine, ein Bankier  
Bertha, dessen Frau  
Otilie, beider Tochter  
Mathilde, ihre Nichte  
Harry, ihr Neffe, Kommissionär in englischen Manufakturwaaren  
Hirsch, Hühneraugenoperateur und Lottokollekteur  
Liebenthal, Makler  
Lesser, Harrys Kommis  
Ein Kaczeleidener  
Ein Diener  
Ein Diener  
Hr. Feld  
Fr. Viktorin  
Fr. v. Pistor  
Fr. v. Born  
Hr. Horváth  
Hr. Hold  
Hr. Gutman  
Hr. Hartmann  
Hr. Banmeister  
Hr. Rosenfeld  
Hr. Knöpf.  
**Er ist nicht eifersüchtig.**  
Lustspiel in 1 Akt von Alexander Elz.  
August Hohndorf, Arzt  
Cäcilie seine Gattin  
Banmann, Rentier  
Hermann, Diener  
Hr. Horvath  
Fr. v. Pistor  
Hr. Feld  
Hr. Ernst  
Anfang 7 Uhr.

**Circus Wulff,**  
Kerepeserstrasse.  
Heute, Dienstag, den 27. April 1875,  
grosse Vorstellung.  
Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.  
Preise der Plätze: Logenstg 1 fl. 80. fr. Nummerirter Sitz 1 fl. 40 fr. Sperrstg 1 fl. 20 fr.  
1. Platz 80 fr. 2. Platz 50 fr. 3. Platz 30 fr.  
An Sonn- und Feiertagen finden zwei Vorstellungen statt. Anfang der ersten um 4, der zweiten um halb 8 Uhr.  
Hochachtungsvoll F. Wulff.

Grossen Beifall findet  
**Kreutzberg's Menagerie,**  
jetzt Kallenberg. Fütterung und Vorstellungen um 11, 3, 5 und 8 Uhr. Für Schulen und Erziehungs-Institute werden Extravorstellungen zu ermäßigten Preisen gegeben. Waffenhaus und Taubstummen-Institute haben freien Zutritt. Das Nähere bittet an der Menagerie zu besprechen.  
A. Kallenberg.

**Kaffeehaus-Eröffnung.**  
Ich erlaube mir hiermit, einem p. t. Publikum die höf. Anzeige zu machen, daß ich Sonntag, den 25. April, in der Dörfelstadt, Pollungergasse Nr. 35, mein neu eingerichtetes  
**Café Volkstheater**  
eröffne. Für gute Getränke, gute Billards und prompte Bedienung, sowie durch Auflegen von In- und Ausländer-Zeitungen ist bestens gesorgt, die P. L. Gäste zufrieden-zustellen. Um zahlreichen Zuspruch bittend  
Achtungsvoll  
**Alois Huppert,**  
Cafétier.

**ERSTE Pester Possenhalle.**  
Königsasse 24. Ecke Kreuzgasse. 3802  
Direktion Heinrich Spira.  
Auftreten der  
Königin der englischen Chansonetten-sängerinnen und Tänzerinnen  
**Miss Bertha Carlyle**  
**Miss Ada Carlyle**  
und sämtliche engagirten Mitglieder.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 fr.

**Labes Restauration,**  
altes Postgebäude, Ecke Hatvaner- u. Grenadiergasse.  
Täglich Soci-ée-Amusant.  
Internationale Vorstellung unter der Direktion des  
**Carl Fürst.**  
Auftreten des Heinrich Dünglas, der Lokal- und Operetten-sängerin Marie Fuchs aus Wien, des Gesangs-komikers A. Schönberg und des Johann Degenhard, Gesangs-komiker und Mundharmouikat Virtuosen.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 fr.  
Für vorzügliche Frühstüd, Mittag- und Abendspesen, so auch für beste Getränke sorgt achtungsvoll  
F. Labes, Restaurateur.

**HOTEL STADT PARIS**  
in den 3782  
**KATAKOMBEN,**  
Wagner-Boulevard.  
Unter Direktion  
**F. G. Honetz.**  
Zum 1. Male:  
Steuerprogramm von Wertheim. Wiener Pitz.  
Meine Ane dö is pfutsch, von Hermann.  
Für gute Küche und Getränke sorgt bestens  
J. Letzl.

**Steinitz Colosseum,**  
Schiffmannsgasse 1.  
Täglich Tanzkränzchen.  
Die Lokalitäten des Etablissements Steinitz, Karlskaferne, Gittergasse, werden täglich zu Hochzeiten, Eignungen u. s. w. vermietet.  
Entrée 50 fr.

**Kiosk Drahtinsel, Stadtwäldchen.**  
Vom 27. April 1875 angefangen  
jeden Dienstag  
**Musik-Concert**  
durch die Militär-Musik Kapelle des 38. Jst.-Regt. Freiherr von Molinár unterpersönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **W. LUDWIG.**  
Anfang 4 Uhr. Hochachtungsvoll  
Entrées frei. 4045 A. GRUBER.

**Geld - Vorschüsse**  
auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depots- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigt **T. Fuchs,** Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

4065 **Geld**  
auf Waare, Gold, Silber, Lose, Aktien, Münzen, Verfaßzettel und Depotscheine, auch billigt auf Gage- und Pensionsbögen.  
Waltznerboulevard 58, I. St. Th. 3.

**Geld | Vorschuss | Geld.**  
auf Staatspapiere, Lose, Aktien den ganzen Kurs als Vorschuss 3824  
zu 8% pro Anno  
zahlbar in Raten; auch billigt auf Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Gagebögen, Depot- und Pfandscheine; auf alle Gattungen Waaren im Komptoir  
**Rosenplatz Nr. 2, 1. Stock.**

**Geldvorschüsse**  
auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- und Vorschuss-Geschäft des **David Redlich,** Fromenadgasse 6. Eingang in der Einfahrt. 8789

**Avis.**  
Kaufleute und Fabrikanten erhalten  
**Geldvorschüsse**  
auf alle Gattungen Waaren  
in jeder Höhe sofort, ferner auf alle Gattungen Lose, Gold, Silber, Pfand-, Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen.  
Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.

**Geldvorschüsse.**  
**Kundmachung.**  
4036  
**Die Wechselstube**  
Ignatz Hatschek, Budapest, Servitenplatz Nr. 5, ertheilt  
**Geld-Vorschüsse**  
auf Staatspapiere, Lose sowie Depotscheine Gold u. Silber und kann die Rückzahlung nach Belieben auf einmal oder in Theilzahlungen erfolgen.  
Geldvorschüsse.

**Waaren-Belehnung.**  
Manufactur Colonial und andere Producten werden zur Einlagerung übernommen und darauf  
**Geldvorschüsse**  
ertheilt bis zum vollen Werth mit coulantesten Bedingungen im Producten-Comission- und Vorschuss-Geschäft, Neugasse 1, Waltznerstrasse, neben Hotel Paris. 3967

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Wunde um Wunde.

Roman von Clem. Montagu.

### Zweites Kapitel.

#### Die Bewohnerin von Hollylodge.

(3. Fortsetzung.)

— Wo wohnt dieser Mann? fragte sie herrisch.

— Was für ein Mann? erwiderte Mabel.

— Dieser Mann — Alfred Latta.

Frau Latta sah sie erstaunt an.

— Warum wollen Sie das wissen? — fragte sie.

— Weil — aber nein, ich will es Niemandem sagen. Es ist meine Sache. Ich muß es wissen. — ich will es wissen. Sagen Sie es mir um des Himmels willen, wenn Sie können.

— Gewiß kann ich das. Er wohnt hier.

— Hier!

— Ja, das ist sein Haus.

Mabel begann zu denken, daß sie es mit einer Wahnsinnigen zu thun habe — so irre war ihr Blick; allein sie antwortete ruhig genug:

— Ich weiß nicht, warum Sie mich fragen, aber wenn Sie es wissen wollen —

— Ah — ich will es — ich will es.

— Ich bin Frau Latta.

— Seine Gattin?

— Ja.

— Mit ihm verheirathet?

— Natürlich, wie könnte ich sonst seine Frau sein?

Die Fremde brach in ein Gelächter aus, das sich fast wie ein Schluchzen anhören ließ.

— Natürlich, sagte sie. — Ich wußte nicht, mit wem ich spreche, sonst hätte ich mich nicht eingebrängt.

Ihre Augen nahmen einen wilden Glanz an, welcher machte, daß Mabel einen Schritt zurücktrat und die Thüre zwischen sich und ihren Besuch brach.

— Wollen Sie mir nicht Ihren Namen sagen? fragte sie. — Wenn Sie Herrn Latta besuchen wollen und am nächsten Tage wieder kommen, wird er den ganzen Morgen zu Hause sein.

Nein, ich danke Ihnen. Ich will Herrn Latta nicht lästig fallen und ich bitte seine Gattin um Verzeihung, wenn ich sie erschreckt habe. Da ich nun weiß, wo Herr Latta wohnt, kann ich ihm ja schreiben.

— Ganz gewiß. Die Wohnung ist: Hollylodge, Darnleystraße.

— Ich werde es nicht vergessen, sagte das Frauenzimmer und entfernte sich ohne ein weiteres Wort, Mabel höchlichst verwundert zurücklassend, wer sie wohl sein möge. Es war dieser dabei sehr unbehaglich zu Muth, denn das Antlitz der Fremden hatte eine jener seltsamen Ähnlichkeiten mit ihrem eigenen, wie sie gelegentlich vorkommen. Ohne das schöne Haar hätten sie für Schwestern gelten können.

Sie trat in's Haus und dachte dort über Alles nach, was von dem Augenblicke an geschehen war, seit sie Susanna verlassen hatte, bis sie durch das Geräusch von Fußritten auf der Treppe aufmerksam gemacht wurde.

— Wer ist da? rief sie aufspringend und nachsehend. Aber es war bloß Susanna, welche halbangekleidet mit einem Licht in der Hand die Treppe herabkam und ziemlich erschreckt ausah.

— Wie, Susanna, was gibt es denn um des Himmels willen? fragte ihre Gebieterin.

— Nichts, gnädige Frau, ich hoffe, Sie nicht erschreckt zu haben.

— Doch, ein wenig. Warum bist Du herabgekommen?

— Ich vergaß Ihnen zu sagen, daß während Ihrer Abwesenheit eine Frau hier war.

— Eine Frau?

— Ja.

— Wer war es?

— Frau Arden.

— Frau Arden! Unmöglich!

Sie war es, gnädige Frau; und ich denke — das heißt, ich bildete mir ein, daß —

— Daß was? Bist Du ganz gewiß, Susanna, daß sie es war? Ich sah sie im Konzert.

— Ich kenne sie an ihrem Leibchen und ihrem Hut, gnädige Frau. Ich sah sie denselben hundertmal tragen. Sie hatte den Schleier herabgelassen und es schien mir, als ob sie etwas betrunken wäre.

— Betrunken! Frau Arden! Susanna, Du mußt nicht recht bei Troste sein.

Frau Latta brach in ein lustiges Gelächter aus, das Ding schien ihr so unaußsprechlich absurd. Frau Arden, die Gemahlin des Rectors, eine Dame von der untadeligsten Reinlichkeit, betrunken! Es war zu lächerlich, um an etwas Anderes zu denken.

— Ich glaube wirklich, gnädige Frau, daß sie es war, behauptete das Mädchen. — Sie fragte so seltsam nach Ihnen und nach Ihrem Gemahl.

— Was wollte sie?

— Sie sagte es nicht, gnädige Frau. Als sie erfuhr, daß Sie zu Hause seien, entfernte sie sich, kehrte aber sogleich wieder zurück, um etwas ziemlich Berrücktes zu sagen.

— Und das war?

— Sie sagte: Ich werde wiederkommen, junges Frauenzimmer. Sagen Sie das Ihrem Herrn; und wenn ich Alfred Latta zu Hause finde, so soll er auf sich Achtung geben, das ist Alles.

— Sie muß verrückt sein, sagte Mabel aufgeregt. — Bist Du ganz sicher, daß Du Dich nicht getäuscht hast, Susanna. War es Frau Arden?

— Ich bin dessen vollkommen sicher.

— Gut. Ich glaube, sie wird morgen wieder kommen. Geh wieder zu Bette und komme nicht wieder herab, um mich noch einmal so zu erschrecken. Gute Nacht!

— Noch einmal gute Nacht, gnädige Frau!

— Nun möchte ich doch wissen, was Frau Arden von Alfred haben wollte? sagte Mabel bei sich. — Ist es möglich, daß sie trinkt? Unstun! Ich sah sie ja im Konzert und da war sie nicht betrunken. Sie muß weggegangen sein, um hieher zu kommen. Sie hat keine Zuneigung für mich und ich keine für sie. Was konnte sie wollen? Sie läßt sich sonst nie bei uns sehen. Sie spricht mich nie an, um mit ihr über die Nachbarschaft zu klatschen und Alfred kennt sie nicht besser als ich.

Sie hatte Recht. Frau Arden liebte die Bewohnerin von Hollylodge nicht, zeigte insbesondere eine ausgesprochene Antipathie gegen das mädchenhafte kleine Weibchen und ignorierte sie vollkommen, wenn sie sich zufällig begegneten. Mabel machte sich nicht viel daraus. Sie suchte kein Glück außer ihrem Hause.

— Das bringe ich auf ihre Gesundheit aus, sagte sie zu sich selbst, indem sie sich aus einem auf dem Tische stehenden Krüge ein Glas Claret einschenkte. Sie war durstig und trank es rasch aus.

— Er schmeckt sonderbar, sagte sie. — Alfred hat die Qualität verändert, denke ich.

Das lange Wachen macht schläfrig und Frau Latta fielen jetzt unwillkürlich die Augen zu.

— Alfred bedeutete mir, ich solle nicht aufbleiben, meinte sie. — Ich will die Treppe hinaufgehen.

Nachdem sie noch das Feuer angezündet und den Schlafrock mit den Pantoffeln zurecht gerichtet hatte, ging Mabel in die obere Etage, um sogleich, nachdem sie ihr Haupt auf's Kissen gelegt hatte, in einen traumlosen Schlummer zu versinken.

(Fortsetzung folgt.)

## Allelei.

(„Ist mir Einerlei!“) Von Br a h m s wird eine Anekdote erzählt, welche den jeder konventionellen Phrasen feindlichen Künstler nicht übel charakterisirt. Kürzlich, es mögen jetzt zwei Monate her sein, verlangte bei einer Soirée des high-life eine Dame, Gräfin D ö n h o f f, daß man ihr den Musiker vorstelle, in welchem Schumann den Erben, den einzigen und rechten Erben Beethoven's erkannt haben wollte. Die Dame, in ihren künstlerischen Neigungen und Tendenzen ziemlich schwankend, vergöttert heute List und Wagner, um sich morgen für Verdi zu erhitzen und schwärmt heute für Rubinstein, um morgen das Virtuositenthum auf dem Klavier für gemeinschädlich zu erklären und Brahms, der ganze Anhänger will oder gar keine, ließ sich nur contre-cœur herbei, der kleinen Gräfin mit dem Kapricengesichtchen für eine halbe Stunde zum Musiksträuch zu dienen. Aber es mußte sein und die Vorstellung ging ruhig und ohne Eklat von statten. Gräfin D.: „Herr Brahms, ach, wie freue ich mich, Sie endlich kennen zu lernen; Sie haben ja wunderbare Dinge gemacht, ganz besonders aber sind mir Ihre Lieder in's Herz gewachsen.“ Ist mir Einerlei, ganz E i n e r l e i“, antwortete in seinem trockenen Daß der trockene Musiker. Tableau!

(Die Selbstmordmanie) liefert auch in P a r i s grauenvolle Details. Eine junge Mutter erhängte sich vor wenigen Tagen in Gegenwart ihrer Kinder, denen sie kein Brod mehr zu verschaffen im Stande war, indem sie die Kleinen bedauerte, sie wolle ihnen „ein neues Spiel setzen.“ — Ein armer Schuster, entschlossen, aus Elend seinem Leben ein Ende zu machen, ersann ein entsetzliches Mittel, um die „Mildthätigkeit auf seine armen Kinder zu lenken.“ Er lud ein Pistol, kniete vor seinem sechsjährigen Knaben nieder und befahl diesem, „zum Scherz“ loszubrüden und zwischen die Augen auf seine Stirn zu zielen. Das Kind zerschmetterte so ahnungslos den Schädel seines eigenen Vaters.

(Ein geistreicher Minister.) „Gaulois“ erzählt daß der französische Minister W a l l o n unlängst einen Besuch bei V e r d i abstattete, um ihn wegen seines Requiem's zu beglückwünschen. Verdi stellte bei dieser Gelegenheit die verschiedenen Künstler vor, welche bei der Ausführung mitgewirkt hatten und der Minister sagte jedem derselben einige schmeichelhafte Worte. Da bemerkte Verdi, daß G o u n o d seitwärts stehe, ohne die Aufmerksamkeit Wallon's auf sich zu ziehen. Er nahm ihn daher bei der Hand und sagte: Excellenz, ich habe die Ehre, Ihnen Herrn Gounod, den unsterblichen Komponisten des „Faust“ vorzustellen. Wallon verbeugte sich, suchte ein paar Sekunden nach einem schmeichelhaften Worte und wußte endlich wohlwollend nichts Besseres vorzubringen, als: „Ah, Herr Gounod, es freut mich sehr. Ich hatte das Vergnügen, Sie vor fünfzehn Jahren im Seebad zu sehen.“ Herr Gounod soll sich bei dieser Ansprache etwas gedacht haben.

(Byron's Grab.) In London hat sich ein Komitee mit Herrn D e l a n o e an der Spitze gebildet, um über Lord Byron's Grab in der Kirche von Hucknall-Torward bei Newstead-Abbey einen Denkstein zu errichten. Unter den Mitglidern befinden sich T e n n y s o n, L o v e l a c e, W i l k i e C o l l i n s, T r e l a w n e y und T r o l l o p e. Vor fünfzehn Jahren erschien in „Once a week“ folgende Beschreibung von Byron's Grab: „Wir traten in den Chor, wo Byron begraben liegt. Es war dort wenig von der englischen Dorfkirchen eigenthümlichen Schönheit zu bemerken. An der südlichen Wand befand sich eine einfache weiße Marmorplatte und das seidene Banner, welches das Wappen der Byrons trug, hing zerfetzt und verhoffen von seinem Gestelle herab. Im Gemölde unterhalb, ohne irgend ein anderes Erinnerungszeichen, ruhen die sterblichen Ueberreste des Dichters neben jener seiner Tochter, Lady Lovelace, der „Ada, einzige Tochter meines Hauses und Herzens.“ — Wie man vernimmt, wird das neu zu errichtende Denkmal aus einer kostbaren, reich eingegerathen Marmorplatte mit einer angemessenen Inschrift bestehen.

(Muster bürgermeisterlichen Stils.) Der Temps veröffentlicht folgenden Satz aus dem Erlaß eines Maires im Departement de la Creuse: „Die wüthenden Hunde, die es noch nicht sind, werden hiemit aufmerksam gemacht, nicht ohne ihren Maulkorb auszugehen, weil den Eigenthümern angezeigt ist, daß sie von den Feldhütern niedergeschlagen werden.“

(Eine Rechnung des „New-York Herald.“) Für den Druck einer einzigen Botschaft des Mayors berechnete der „N.-Y. Herald“ der Stadt New-York 18,398 Dollars (das sind bei 36,796 fl. österr. Währ.) Bei solchen Insertionsgebühren ist es begreiflich, daß die Redaktion auf ihre Kosten Expeditionen nach Afrika entsenden kann.

(Ein Ballet für die Sandwich-Inseln.) Der König der Sandwich-Inseln, S a l a f a n a, hat die Vereinigten Staaten doch nicht vergebens besucht, er gedenkt nun ein Hoftheater zu errichten und hat einen französischen Tanzmeister engagirt, der die Blüthe der weiblichen Jugend im Reiche Sr. Majestät in der Kunst unterrichten soll, Ballet zu tanzen. Sein Gesandter in Washington ist bereits beschäftigt, amerikanische Ballerinen für Gastrollen zu gewinnen. Ob das Honorar in Kokosnüssen oder worin sonst bestehen wird, ist noch in Frage gestellt.

(Der Seiltänzer Blondin) macht gegenwärtig große Einnahmen in Australien. Er produzierte sich durch drei Wochen fast täglich, und gewann für jeden Tag durchschnittlich 3000 Dollars (6000 fl.).

**Seidenwaren,**  
und die modernsten Damenkleiderstoffe  
zu billigsten Preisen bei  
**Sgalitzer & Schönfeld**  
Budapest, Göttergasse Nr. 1.

|  |               |            |
|--|---------------|------------|
| Gestreifte Seidenstoffe  | pr Elle à fl. | — 90       |
| Blatte   | " à fl.       | 1.—        |
| Schwarze und farbige Failes  | " à fl.       | 1.80       |
| " Grosgrains   | " à fl.       | 2.50       |
| " Seidensamnte   | " à fl.       | 2.—5.—     |
| Seiden-Foulards  | "             | 90—110 fr. |
| Lüster u. Valerno  | "             | 30—40 fr.  |
| Mohairs, Popeline, feinste Gat-<br>tung  | "             | 50—75 fr.  |
| Nouveautés in carr. Stoffen  | "             | 30—70 fr.  |
| Schwarze Terno und Velours,<br>brette  | "             | 80—150 fr. |
| Creton und Satins, franz. Er-<br>zeugniß   | "             | 26—40 fr.  |
| Perkaline, beste Qualität  | "             | 25 fr.     |
| Sommerartikel, als: Barège, Tercu, Gasser,<br>Grenadin in größter Auswahl, die Elle 25 fr. | "             |            |
| Muster franco und gratis. — Bestellungen<br>werden auf's reellste ausgeführt.              |               | 3448       |

**!Noch nie dagewesen!**  
Von einem neuen zweistöckigen Hause  
neuester Fagon sind Thüren, Fenster, Parquetten,  
Doppelböden, Ziegel und Steine, Ganggitter,  
Kehleimerplatten und Steinweg-Materialien zu staun-  
end billigen Preisen zu haben bei  
**S. Temesváry,**  
4046 große Feldgasse 24.

**Lokal-Vermiethung  
in der Karls-Kaserne.**  
In dem Karlskasernen-Neubau und  
zwar in der Karlsgasse und Gittergasse  
sind  
**mehrere Gassenlokale**  
mit und ohne Portale zu besonders  
billigem Mietzins, theils sofort, theils  
vom Mai-Zinstermine angefangen zu  
verlassen. Auch ist eine Gasthaus-Ein-  
richtung zu verkaufen.  
Die beiden Hausmeister sind ange-  
wiesen, die Besichtigung der Lokale  
zu gestatten. Ueber Mietzins und  
sonstige Bedingungen ertheilt Auskunft  
der Administrator Moritz Bernfeld,  
Budapest, Franz Deáksgasse Nr. 15.  
3829 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Die erste und billigste  
**Wiener Kinder-Toilette-Fabrik**  
der Frau 4061  
**Mathilde Kunz aus Wien**  
ist mit einem großen Lager der reizendsten Nouveautés  
anwesend im  
**Hotel König v. Ungarn, Dorotheagasse,**  
im ersten Stock,  
und blüht ihre verehrten Pester Kunden, sowie alle p. t.  
Herrschaften um gütigen und zahlreichen Besuch.  
Provinz-Aufträge werden auf's prompteste ausgeführt.

**Billig! prompt!**  
**Geld! Geld! Geld!**  
ertheilt in jeder Höhe auf  
**Lose, Staatspapiere, Gold, Silber, Pre-  
tiosen und Pfandscheine**  
das älteste Budapest 3761  
**Vorschuss-Geschäft**  
**Herman Deutsch,**  
Bäckergasse Nr. 1, evangel. Schulgebäude,  
vormals Karlsgasse 20.  
Lose auf Ratenzahlungen und Promessen zu allen Ziehungen

Heilung wird garantiert.  
**Neue Heilmethode!**  
Syphillidiatrie 3787  
**J. PRINDL,**  
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren  
**für geheime Krankheiten**  
heilt neu entstandene Leiden binnen 48 Stunden,  
veraltete Uebel in 8—10 Tagen; insbesondere  
Gonorrhöenflüsse, ob frisch oder alt, in 3—4 Tagen  
nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von  
ihm kultivirtem Heilsysteme.  
in seiner Ordinations-Anstalt:  
Königs-gasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.  
Eröffnung von 9 bis 4 Uhr.  
Honorar mässig, auch brieflich!  
Frauenkrankheiten werden rasch geboben.

**Friedrich Löbl,**  
27000  
Elen,  
Luster,  
Mohair,  
Barège,  
Gazier,  
Seru,  
Saten,  
Creton,  
Sarounet,  
Höherer Strumpf- und  
Wollwaren-Handlung  
Bödenstr. 61/62  
Muster auf Verlangen gratis und franko.

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders: Schwächezustände,  
Hautausschläge und Harnbeschwerden,  
heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath,**  
Post, Zwickladergasse Nr. 24. Ordination von 10—12  
und von 1—5 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines  
momentanen Erfolges auf die leistungsfähigste Weise mit großen  
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden  
über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten heimgesucht,  
besonders, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-  
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schatz gegen  
solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur  
daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre  
Wirkung eine sehr wichtige, daß ihre Folgen nicht zu besorgen  
sind. Das Heil ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich.  
3786

**Einladung**  
zu der am 8. Mai 1875, Vormittags 10 Uhr, im kleinen  
Saale des ungar. landwirthschaftlichen Vereins-Gebäude  
(Köztelek) abzuhaltenden  
**IV. ordentl. Generalversammlung**  
der  
**Neupest-Kákos-Palotner Pferde-Eisenbahn-  
Gesellschaft.**  
Gegenstände der Berathung:  
1. Bericht des Ausschusses über den Betrieb des Geschäftes  
pro 1874.  
2. Bericht des Revisions-Komiteés.  
3. Wahl des Vicepräsidenten und drei neuer Ausschussmitglie-  
der für zwei austretende und ein verstorbenes.  
4. Wahl des Bücher Revisions-Komiteés.  
5. Ertheilung einer Vollmacht in Folge des Betriebs-Be-  
richtes an den Ausschuss wegen Verkauf der Eisen-  
bahn, mit Vorbehalt der Ratifizierung der auflösenden  
Generalversammlung.  
Diejenigen p. t. Herren Aktionäre, welche von ihrem  
Stimmrechte Gebrauch machen wollen, können ihre Stim-  
mzettel während 3 Tagen vor der Generalversammlung im  
Hause des Herrn Grafen Alexander Karolyi, Eötvösgasse,  
übernehmen.  
Graf Alexander Karolyi,  
Präsident.  
4035 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Nur schnelle und gründliche Heilung  
verhütet die Folgeleiden!  
**Geheime  
Krankheiten.**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-  
ausschläge, Harnbeschwerden, u. s. w., selbst  
hartnäckige, werden nach einer in Militär- und  
Civilspitälern in unzähligen Fällen während  
einer langen Reihe von Jahren glänzend er-  
proben, einfachen Methode, ohne Berufshörung,  
unter Gewährleistung  
eines sicheren und dau-  
erhaften Erfolges staun-  
end schnell gründlich  
geheilt (neu entstan-  
dene in 48 Stunden)  
von  
**J. WEISS,**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter  
Abtheilungsarzt im k. k. Garnison-Spitals  
Spital althier, ordentl. und Ehrenmitglied in-  
und ausländischer wissenschaftlicher und huma-  
nitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen  
Medaille mit der Krone versehen mit dem  
Bildniß König Leopold II. von Belgien  
Ordinations-Anstalt:  
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und  
Landstraße, im Hause „Café zum Prinzi“  
1. Stock.  
Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmitt-  
tags von 3 bis 5 Uhr.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separ-  
irt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit  
Zusendung der Medikamente. 3784

**Billiger!!**  
als überall unter  
**Garantie**  
für gute und dauerhafte  
Waare in der neueröffneten  
**Schuh-  
Fabriks-Niederlage**  
des  
**Schulhof Adolfs**  
Budapest, Landstraße, Karlskaserne Nr. 24.  
In riesiger Auswahl en gros und en detail.  
Für Damen: 3500  
**Kommodschuhe**, aus Eberlasting oder Leder fl. 1.20  
**Feinste Zug-Kommodschuhe**, mit Absatz und  
gr. Maschen fl. 2.  
**Eberlasting-Zug-Stifletten**, 6" hoch, mit Lack-  
spiz, feinste Gattung, neueste Fagon fl. 3.80  
**Feinste Leder-Zug-Stifletten**, 6" hoch, mit star-  
ken Doppelsohlen fl. 4.  
Für Herren:  
**Kommodschuhe** aus feinem Leder fl. 1.30  
**Gemsleder-Stifletten**, mit Lackkappen fl. 4.80  
**Kalbleder-** (zum wischen) oder **Chagrineder-**  
**Stifletten** mit starken Doppelsohlen, feinste  
Qualität fl. 5.  
**Mädchen-, Knaben- und Kinderschuhe**  
in allen Formen und Gattungen staunend billig.  
Reparaturen werden angenommen und schnell  
und billig gemacht. Bestellungen aus der  
Provinz werden gegen Nachnahme auf das ge-  
wissenhafteste ausgeführt.

**Max Ruh,**  
**Seiden- u. Modewaaren-Niederlage,**  
Göttergasse, im v. Mocsongy'schen Hause.  
empfiehlt nachfolgende Artikel zu staunend  
billigem Preise.  
Seidenstoffe schwarz und farbige Faile  
à fl. 1.50—2.50  
" " " " Noblesse  
à fl. 1.—1.80  
" gestreifte Taffetas à 85 fr.—fl. 1.30  
" Foulard und Trisch-Popeline  
à 60 fr.—fl. 1.20  
" robe Foulard-Kleider à fl. 15  
" glatte u. carr. Plaidstoffe à fr. 28—50  
" Plaidstoffe für Oberkleider  
à 55 fr.—fl. 1.—  
" schwarze Terno und Rips  
60 fr.—fl. 1.50  
Kü r e s, glatt, gestreift, carrirt in allen  
Farben 30 fr.—fl. 1  
Perkaline, Cretons und Satins fr. 23—35  
nebst großer Auswahl von Seiden- u. Wollsammt,  
Decken, Spitzenstoffe und Vorhänge, Shawls,  
8604 Tücher u. Beduinen.  
Muster werden auf Verlangen franko ein-  
gesendet, Bestellungen bestens effectuirt.  
Für Fortschrittsmedaille.

Die billigsten und modernsten  
**Herrenkleider**  
in reichster Auswahl,  
bekommt man nur bei  
**S. Grossmann,**  
Ecke der Deák- und Reuen Wiener-  
gasse Budapest. 3873

# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Anstalts gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

**Geldvorschuße**  
auf Pensions und Gagebögen alle Gattungen Loose, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine, Agenturgeschäft  
**Elisabethplatz**  
Nr. 12, 3. St. Th. 13.  
**Am Kapitalisten**  
2-3000 fl. sichergesteht sind bereit zu verwerthen, daß solche jährlich 1000 fl. Nutzen abwerfen. Agentur-Geschäft, Elisabethplatz 12, 3. St. Th. 13. 15203

**Möbel-Ausverkauf.**  
Unter den Erzeugungspreisen werden alle Gattungen Möbel wegen Lokal-Veränderung ausverkauft. Karls-faserne Gittergasse, u. Ecke der Grenadrigasse 15272

**Jos. Laufer's**  
Gand, Wirtin und Futterwarengeschäft befindet sich seit 4 April Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 35. 15018

**Königs-gasse**  
Nr. 77/a sind zwei große Gassenlokale und zwei Kellermagazine äußerst billig zu vermieten. Näb. daselbst. 15434

**Ein Klavierlehrer**  
welcher auch Anfänger gerne übernimmt wünscht noch einige Stunden anzunehmen. Adresse in der Exp. 15462

**Damen,**  
welche in der Schweregebeit ihrer Niederkunft entgegen sehen wollen sich Brieflich an M. F. poste restante wenden 15448

**Geld**  
zu billigen Zinsen auf Accepte und auf erste, zweite und dritte Höhe, auf Häuser, Güter und Baugründe; ferner werden zu placiren gesucht:

- 1 Hausinspektor,
  - 1 Kassier,
  - 1 Hausmeister,
  - 1 Kassier,
  - 1 Span,
  - 1 Erzähler,
  - 1 Kanzleidiener.
- Auch ist in der Theresienstadt, Ringstraße ein schönes Haus billig zu verkaufen. Näheres II. Kreuzgasse Nr. 86, im Hofe, Thür 6. 15479

**In dem Gebäude**  
der ung. Nordostbahn-Gesellschaft, am Brückenplatz in Ofen, sind folgende Gemölde und Wohnungen zu vermieten:  
1. Im Parterre.  
Ein Gemölde für 600 fl.  
ein „Cassens“, ein Hoflokal  
Ein Gemölde für 600 fl.  
Ein Gemölde für 900 fl.  
zwei große Gassenlokale.  
Ein Bierhauslokal mit allen erforderlichen Räumlichkeiten.  
Ein Stall für 4 Pferde mit Remise und Heutamer für 600 fl.

**2 Im 1. Stock.**  
Eine Wohnung, bestehend aus 6 Gassenzimmern mit 6 Nebenlokalitäten, Keller, Boden: welche eventuell mit noch 3 Hoflokalitäten vergrößert werden kann, im ersten Falle für 1400 fl. im zweiten Falle für 1500 fl.  
Zwei Wohnungen, mit je 3 Gassenzimmern 4 Nebenlokalitäten, Keller Boden für 800 fl. Eine Wohnung, mit 3 Gassenzimmern 5 Nebenlokalitäten, Keller, Boden für 850 fl.

**3) Im 2. Stock.**  
Eine Wohnung mit 3 Gassenzimmern 3 Nebenlokalitäten, Keller, Boden für 700 fl.

**4) Im 3. Stock.**  
Drei Wohnungen mit je 3 Gassenzimmern 3-4 Nebenlokalitäten, Keller, Boden für 500 fl.

**5) Im 4. Stock.**  
Vier Wohnungen mit 2 Gassenzimmern, 2 Nebenlokalitäten, Keller, Boden für 300 fl. Das Gebäude ist mit Wasserleitung und einem Holzgang versehen. Das Nähere ist zu erfragen im Gebäude selbst 3. Stock Nr. 10. 15482

**Eine Greiskerei,**  
gangbarer Posten, auf der Kerepferstraße Nr. 46, ist wegen Abreise sogleich zu verlassen 15475

**Ein schönes Haus**  
in Budapest, Blumenthal-gasse Nr. 103/6, in der schönsten Lage nahe am Wald, für Sommerpartien geeignet mit Garten ist wegen Familienverhältniß billig zu verkaufen. Näb. altes Stadthaus II. Stock, Thür Nr. 65, bei Michael Nidolat 1-3.

**Höchst wichtig**  
für Restaurateure, Bauunternehmer, Hausbesitzer, Sommerpartien etc. Der Schlosserwarenfabrikant u. Feuerungsmaschinist J. Bruchy in Budapest, IV. Bezirk (innere Stadt), Fischplatz Nr. 4, verfertigt fortwährend die als zweckmäßigst anerkannten Fischsparrherde nach den neuesten Konstruktionen. Er hält ferner ein wohlaffortirtes Lager von Aufsatzherden, Ofen und deren Bestandtheile und erbitet sich zur prompten u. soliden Ausführung aller Bauarbeiten zu den billigsten Preisen. Verkauf engros et en detail. 15193

**Ein solides Mädchen**  
aus Zipsen 24 Jahre alt, welche in der Band und Hauswirtschaft bewandert ist wünscht bei einer Familie, einer allein stehenden Dame oder Herrn als Wirthschafterin hier oder lieber am Lande möglichst bald placirt zu werden. Näheres die Exp. 15423

**2 schöne Gassenwohnungen,**  
Schützen-gasse Nr. 9, im 1. und 2. St., je à 4 große Gassenzimmer, Hofzimmer, Vorzimmer, Wasserleitung, vom 1. Mai billigt zu vermieten. Näb. beim Hausmeister oder beim Eigentümer Ignaz J. Handl, Palattingasse 11. 1. Stock.

**In dem ebenerdigem**  
Hause Nr. 9, Anfang der Josephsgasse ist eine kleine Gassenwohnung um den Preis von jährlich 280 fl. vom ersten Mai an zu beziehen. 15483

**Eine Kassierin**  
mit angenehmem Exterieur wird für die Provinz gesucht. Wo? sagt die Exp. 15477

**Ein Mann,**  
dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht als Magazineur, Aufseher, placirt zu werden. Gesucht wird 1 Span, 2 Kanzleidiener, 1 Geschäftsführer, 1 Kassierin mit 200 fl. Kaution und 1 Gouvernante werden sogleich placirt. Näb. 8. Trommelgasse Nr. 23 im Vermittlungsbureau.

**Ein Obstgarten**  
in der Nähe von Ofen wird zu pachten gesucht. Näb. die Exp. 15431

**Ein Gemölde**  
in der Gatsvanergasse, schönster Posten, mit Portal, ist sogleich preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen Waitzner-Boulevard Nr. 33, Thür 1. 15469

**Ein junger Mann,**  
lebigen Standes, geprüfter Maschinist, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen sucht eine Stelle als solcher bei einer Herrschaft oder Fabrik. Adresse in der Exp. d. Bl. 15466

**Ein seit 20 Jahren**  
bestehendes Modisten-Geschäft in Budapest, II. Kronengasse, ist Familienverhältniß wegen billigst zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 15331

**Jahres-Wohnung**  
vom 1. Mai zu vermieten. Kerepferstraße Nr. 10, im 3. Stock 15394

**Kerepfer-gasse Nr. 5**  
ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Keller Ueberlieferung halber per 1. Mai billigt zu verlassen. Näb. daselbst beim Hausmeister.

**Hausbälterinnen**  
Gesellschaftsdamen, Reisebegleiterinnen, Kassierinnen Gouvernanten werden sofort placirt.

**Agenten**  
mit fl. 30 Gehalt und 15% Provision werden aufgenommen.

**1 Hotel-Köchia**  
für eine Restauration mit guten Zeugnissen, wird sogleich aufgenommen.

**Darlehen**  
auf Häuser in Budapest u. der Provinz zu 6%. Auch über Büttel Näb. durch die Agentur Fortuna Széchenyigasse 1. 15480

**50 fl. Honorar**  
Demjenigen, der einen stabilen Posten für einen Maschinisten, Loco in einer Mühle oder bei einer Herrschaft verschafft. Näb. die Exp.

**Ein Lehrer**  
für eine Schule hier ist sogleich engagirt. Näb. die Exp. 15487

**Hühneraugen-Entwurzungs-Balsam**  
von Dr. Hermann Rosen-berg; 24 Stunden diesen vortrefflichen Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit, welche beim Schneiden der Hühneraugen vorgekommen sind. Preis 50 kr. und 1 fl. 5. W. Ist einzig und allein in der Hauptniederlage in Pest für ganz Ungarn, Széchenyipromenade 4, in der Eckhandlung, dem Leopoldstädter l. u. Postamtvis-à-vis zu beziehen. Aufträge aus der Provinz werden gegen Gelddanweisung oder gegen Nachnahme effectuirt. Daselbst ist der bereits weltberühmte Rettungs-Balsam gegen Gefrö-re, Frostbeulen, Nagelkrankheiten u. Brandwunden zu haben. Daselbst ist der **Magnetische** Bruchbalsam von Dr. Hermann Rosenberg. Dieser Wunder-Balsam heilt einfache und doppelte Leishbrüche, verhütet so große Unglücke und der Jüngling Mann und Greis ist in seinem Erwerbe nie gestört. Preis fl. 1.50 15484

**Billige Möbel.**  
Wegen Demolirung des Hauses sind sämmtliche Zimmer-einrichtungen, Küchengeräthschaften, Garnturen, Vorbausklaffen, Goldbrunnenspiegel und Gemälde Rosshaare eine feuerfeste Kasse zu verkaufen im Ganzen oder auch theilweise bis 10. Mai 1875. Zweitmohrengasse Nr. 7 im Hof vis-à-vis dem Thor, 15490.

**Wirkung.**  
Man muß immer erwägen in welchem Verhältnisse das angegebene Glück zu den etwaigen Verlusten steht. Wenn Du diesbezüglich beruhigt bist, oder keinen Grund zu Besorgnissen hast, so reiche mir — poste restante Hauptpost unter der bekannten Adresse einen, wenn auch noch so geringen Anhaltspunkt, ob und wie mein sehnlichster Wunsch erfüllt werden könnte. Einbruch. 15498

**Stelka.**  
Meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem Geburts-tage und die Versicherung ewigen Andenkens. P. in K. 15481

**Gesucht werden**  
zur sofortigen Acceptirung:  
1 Hausinspektor,  
1 Gutverwalter,  
1 Hausmeister,  
1 Span,  
3 Geschäftsführer,  
6 Kassiere,  
11 Inkassanten,  
5 Agenten,  
2 Komptoiristen,  
2 Kanzleidiener,  
1 Gemöldebauer,  
1 Buchführer,  
3 Reisende,  
2 Erzähler,  
3 Kassierinnen,  
2 Kompagnons,  
2 Kommiss,  
1 Maschinist,  
12 Bureauchefs.

**Wichtig für Unternehmungen.**  
In Dr. I. A. Th. dem vorzüglichsten Fabriks-Orte Siebenbürgens, nächst Hermannstadt ist aus freier Hand zu verkaufen: ein bedeutender, grundbücherlich gesicherter Grundkomplex sammt darauf stehenden Fabriks-Gebäuden mit vielen Wohn- und Fabriks-Lokalitäten u. Wasserberechtigung, bisher als Papierfabrik verwendet, gerichtlich durch Ingenieure auf 57,609 fl. worunter die Wasserkraft allein 18,000 fl. geschätzt. Die Kaufbedingungen sind billig und vorthellhaft Liebhaber besteben sich an den Landes-Advokaten Dr. Johann Borcia in Hermannstadt zu wenden. 15455

**Ein praktischer Buchhalter,**  
mit besten Referenzen versehen, auch der englischen Sprache vollkommen mächtig sucht Stellung bei mäßigen Ansprüchen als Buchhalter, Korrespondent, Sekretär, Reisender oder Magazineur. Gest. briefliche Anträge erbitet man unter Chiffre M. G. 5, an die Exp. d. Bl. abzugeben. 15489

**Eine Bäckereilokalität**  
sammt Gemölde, Zimmer, Küche, Keller und Boden ist sogleich zu beziehen. Näb. Serbengasse 2. 15411

**Mässiges Honorar!**  
für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten** jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harndbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufshörung von **A. BESENBK,** prakt. Arzt, Ordinet von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. 3785 Wohn: Pest, Gatsvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock. Honorirt e Briefe werden sogleich beantwortet. Vom 1. Mai ab Gatsvanergasse Nr. 16.

**Geldvorschuße**  
3949 **coulant** auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigst berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Wechsel- und Vorfuß-Geschäft des **Josef Herzog,** Schlangenplatz 1. Eingang auch in der Einfahrt.

**WEISSKALK und GYPS,**  
**hydraulischer Kalk**  
und **Portland-Cement**  
bei 3944  
**MAX WITTHALM,**  
Budapest, Akademie-gasse Nr. 17.

**Groses Aufsehen** erregen die vielen Treffere der Spiel-Instruktionen des Herrn Prof. R. v. Orlics in Berlin, Wilhelmstraße 125, darum wende sich Jeder vertrauensvoll an ihn, wer in seinen pekuniären Verhältnissen mit Gewisheit eine vorthellhafte Veränderung zu erreichen wünscht. 3911 **Anfragen** betreffs Ertheilung seiner bewährten Lotto-Instruktionen beantwortet der Professor der Mathematik R. v. Orlics in Berlin, Wilhelmstraße 125, bereitwilligst. **sofort und gratis.** D. D.

**Carl W. Becker's Söhne,**  
Bäckergasse, Karlskaserne Nr. 11, empfehlen ihr eigenes Erzeugniß von Herren-, Damen- und Kinder- **Wäsche,** wie auch zur besonderen Beachtung die unübertrefflichen und für den Sommer vorzüglichsten **Leinwand-Fußsocken** mit bloß einer Naht. 4024

Das **Glas-, Porzellan-, Steingut-Geschirre, Spiegel-, Oeldruck-, sowie Oelgemälde- u. Vergoldergeschäfte** des 4068 **M. Grün,** welches sich bisher Waitznerboulevard Nr. 13, vis-à-vis dem Hotel Paris befand, ist jetzt **Waitzner-Boulevard Nr. 52,** im Neumayer'schen 3-stöckigen Hause zwischen der Dreher- und Schiffmannsgasse. **Best assortirtes Lager von allen obengenannten Gegenständen.** Glas- und Vergolderarbeiten werden bei mir **bedeutend billiger als überall** angenommen und prompt ausgeführt; besonders stellen sich Glas-Reparaturen um 20 Prozent billiger als bei den Hausirern.